Nr. 262 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 13. November 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion Nr. 2004

Hoovers Friedensbotschaft

An die Abrüstungskommission in Genf — Der ständige Streit der Völker müsse verschwinden
Friedliche Verhandlungen besser als Kriege — Amerika will freundschaftlich vermitteln

Neuyork. Anläßlich des Waffenstillstandstages hielt Präsident Hoover vor einer Versammlung des Weltbundes für internationale Freundschaft in Washington eine Rede, der angesichts der Genfer Abrüstungsberatungen besondere Bedeutung zukommt.

Wenn man der Opfer des Weltkrieges gedenke, so führte Hoover aus, dann müßten die Lebenden immer wieder nach

neuen weitergreifenden Möglichkeiten zur Sicherung des Friedens suchen.

Wenn auch der Ausblick zur Zeit vielleicht ermutigender sei, als vor 50 Jahren, so dürfe doch nicht übersehen werden, daß die Völker in Wirklichkeit **ständig im Streit miteinander lebten.** Er sei überzeugt, daß sich dieser Zustand nicht ändern werde. Hoover pries dann den Kelloggpakt als ein machtvolles Friedensinstrument. Dieser Pakt werde eines Tages vielleicht in einer Weise erweitert werden, daß zum mindestens die Mobilisierung der Weltmeinung gegen vertragsbrüchige Völker gewährleistet sei. Sicherer jedoch wären zwischenstaatliche Verträge, die für den Streitfall

die Anwendung alt erprobter Verhandlungs- und Schlichtungsmethoden sicherstellten.

Amerika werde den Grundsatz der Schiedsgerichtsverträge in seinen auswärtigen Beziehungen weiter entwickeln. Sicherlich würden alle Völker der Erde in wenigen Jahren durch derartige Abmachungen aneinander gekettet sein. Hoover zollte dann dem Haager Gerichtshof, der internationales Gesetz schaffe, große Anerkennung.

Im weiteren Verlauf seiner Rede verteidigte der Präsident alsdann seine vorjährige Anregung, die Lebensmitteltransporte in Kriegszeiten sicherzustellen. Als eine Nation, deren Unabhängigkeit, Freiheit und Sicherheit aus Krieg geboren sei, könne Amerika nicht behaupten, daß niemals ein gerechter Grund für Kriege gegeben sei oder sein werde. Auch könne man nicht annehmen, daß das Rechtsbewußtsein in der Welt sich bereits so entwickelt habe,

daß man volles Vertrauen in die Anwendung friedlicher Mittel zur friedlichen Beilegung von Meinungsverschiedenheiten setzen könne.

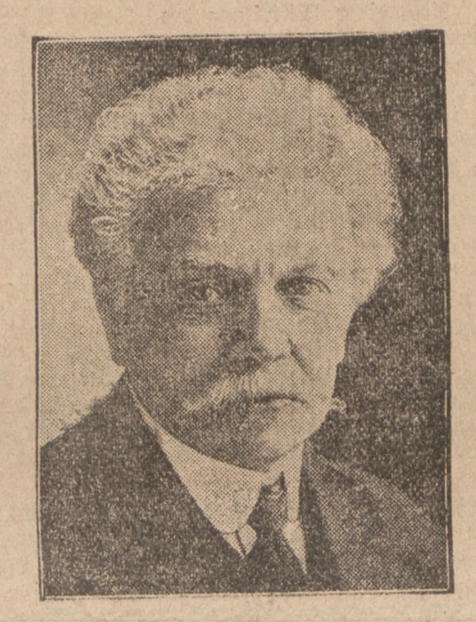
Das größere Problem liege darin, ob die bekannten Methoden vertragsgetreu angewendet würden und was die Welt tun werde, wenn diese Methoden einmal nicht befolgt würden. Seit der Erfahrung des Weltkrieges könne niemand die Gefahren leugnen, die durch Kriege an Amerikas Gestade getragen werden könnten.

Daher sei Amerika am Frieden in aller Welt interessiert.

Seine geographische Lage und überlieferungsmäßige Unabhängigkeit von europäischen Verwicklungen gestatte aber Amerika, den Frieden auf andere und in mancher Beziehung wirkungsvollere Weise zu finden, als die übrigen Großmächte.

Die europäischen Nationen, seit Menschenaltern von Gefahren umgeben, von altvererbten Befürchtungen besessen, glaubten Methoden anwenden zu müssen, die letzten Endes auf Gewalt hinausliefen.

Wir in unserem großen Lande der Sicherheit und Unabhängigkeit sollten ihre Schlußfolgerungen, die sich aus ihren Notwendigkeiten ergeben, nicht kritisieren. Die amerikanische Regierung werde, ohne vorher den Charakter ihrer Maßnahmen verbindlich festzulegen, vermittelnd seine Hilfe anbieten, falls die Völker ihrer Verpflichtung, ausgebrochene Streitigkeiten friedlich zu regeln, nicht nachkommen sollten. Amerika werde ohne Gewalt von der Möglichkeit Gebrauch machen, durch freundschaftliche Vermittlung für die Erhaltung des Weltfriedens zu arbeiten.



Der belgische Ministerpräsident Jaspar

Brüssel. Am Dienstag haben die liberalen Minister des belgischen Kabinetts ihren Rücktritt erklärt. Dieser Schritt ist auf eine Entschließung der liberalen Vereinigung in Brüssel zurückzuführen, die die Haltung der liberalen Minister in den Landesverteidigungsfragen mißbilligt haben. Es handelt sich um den Außen-, Kultus-, Verkehrs-, Justiz- und Postminister.

*

Brüssel. Nach erfolgtem Rücktritt der liberalen Minister ist das gesamte belgische Kabinett zurückgetreten.

Unser Weg

Was bringen uns die Wahlen?

Wir Sozialisten, die gewohnt sind, sich über ihr Tun und Lassen in Gegenwart und Zukunft Rechenschaft abzulegen, sind in die jetzigen Wahlen mit gemischten Gefühlen eingetreten. Es hat nicht an Meinungen gefehlt, die, mit Rücksicht auf die faschistischen Strömungen in der polnischen Politik, geneigt waren, sich diesem Wahlkampf zu entziehen und abzuwarten, wie sich die Dinge weiter gestalten werden. Bei näherer Nachprüfung haben die Verhältnisse zwar ergeben, daß wir nichts an Machtpositionen zu verlieren haben, aber uns aus der politischen Wirksamkeit auslöschen würden, wenn wir den Weg der Negation bei einem politischen Akt, wie es Wahlen sind, beschreiten würden. Die Entwicklung der Dinge hat uns dahin Recht gegeben, daß der Wahlverlauf absolut nicht eine Entscheidung des Volkes über die Regierung des Landes ist, sondern eine Machtprobe über den Staatsapparat und die Gesinnung des Volkes zu der Regierung. Die erste Kraftprobe ließ die Annahme zu, daß die Regierung alles über den Kopf der Bevölkerung vollziehen kann. Heute, wo wir kurz vor der Entscheidung stehen, zeigt es sich, daß weite Kreise der Bevölkerung nicht daran denken, sich ein System aufoktroyieren zu lassen, sondern wollen trotz aller Versuche der Beseitigung der Mitbestimmung bei den Wahlen, sich in die Kampfarena stellen und, soweit dies bei den heutigen Verhältnissen überhaupt möglich ist, ihm ein Mißtrauensvotum ausstellen. Interessant sind dadurch die letzten Wahlprognosen geworden, die den Regierungsblock um die Hoffnung bringen, die erforderliche Zweidrittelmehrheit im Parlament zu erlangen und durch diese, jene „Verfassungsreform" zu schaffen, die ihm den Weg öffnet, selbstherrlich die Mitbestimmung des Volkes über die heutige Verfassung hinweg, auszuschalten.

In diesem Kampf durfte die deutsche Arbeiterklasse nicht beiseite stehen, sondern mußte nach Bundesgenossen suchen, die ihr einen Weg öffneten, diese Entscheidung mit beeinflussen zu helfen. Die politische Gestaltung in der Wojewodschaft und die Klassenschichtung ließen es nicht zu, den einfacheren Weg zu wählen und sich in erster Linie der nationalen Front anzuschließen. Da der Kampf, als Partei selbständig vorzugehen, aussichtslos erschien, mußten wir als Sozialisten uns entschließen, uns den polnischen Sozialisten anzuschließen und, wie 1928, einen Wahlblock zu bilden, der Aussicht hat, wenigstens in jedem Wahlkreis einen Abgeordneten durchzubringen. Aber auch die Front der polnischen Sozialisten finden wir, infolge der Spaltung, geschwächt und vor allem, durch die Hineintragung des nationalen Moments, die Kampffront verändert. Nirgends wohl offenbart es sich deutlicher, als in unserer Wojewodschaft, daß politische Ueberzeugung nichts, Korruption alles bedeutet. Und so wechselt die Gesinnung für Eintagseinnahmen gegenüber der großen Linie der Gewinnung politischen Einflusses für die Zukunft. Man möchte fast sagen, daß, je gefährlicher der Angriff der Reaktion wird, um so williger die Arbeiterschaft bereit ist, sich die Knechtschaft auferlegen zu lassen. Sie geht hier den Weg der Unterordnung und der politischen Träumerei, daß eines Tages sich alles von selbst lösen wird und ihm die Bessergestaltung seiner Lebensverhältnisse als ein Gnadengeschenk reif in den Schoß fällt.

Wir deutschen Sozialisten haben die deutschen Arbeiter vor dieser Träumerei gewarnt, bald, als wir diesem neuen Staat einverleibt worden sind. Wir haben niemals einen Hehl daraus gemacht, daß die deutsche Arbeiterklasse nur eine bessere Zukunft erwarten darf, wenn es auch dem polnischen Arbeiter sozial und wirtschaftlich besser gehen wird. Den Glauben, daß der Einfluß deutschen Kapitals dem deutschen Arbeiter in der Industrie eine sichere Zukunft gewährt, haben wir immer bekämpft, denn nichts ist anpassungsfähiger, als das Kapital und der Verlauf der Umgestaltung in der oberschlesischen Industrie hat uns belehrt, daß niemand die nationalen Interessen seiner deutschen Arbeiter, um einiger Steuervorteile feiger und williger geopfert hat, wie die deutschen Direktoren, und auf Kosten der gesamten Arbeiterschaft hat man gern sogenannte „Konzessionsschulzen" in der Industrie untergebracht, um nur vor dem Druck der Polonisierung befreit zu sein, aber in Wirklichkeit um dieser größeren Vorschub zu leisten. Der polnische Arbeiter aber in Grube und Hütte konnte sich im Verlauf der Dinge davon überzeugen, daß es verteufelt gleich ist, wer an der Spitze des Unternehmens steht, ob ein deutscher, amerikanischer, französischer oder polnischer

Frankreichs „Sicherheiten"

Verschleierung der Rüstungsausgaben — Ein Militärhaushalt von über 19 Milliarden

Paris. Im „Populair", dem Organ der französischen Sozialisten wird der Beweis geführt, daß sich der französische Militärhaushalt nicht, wie amtlich angegeben wird, auf 12 232 Millionen Franken, sondern auf 19 019 Millionen Franken beläuft. Das Blatt erhebt gegen die Regierung ganz unverhohlen den Vorwurf, daß durch Verschleierung der Rüstungsausgaben sowohl für das Kriegsministerium wie für das Marine-, Luftfahrt- und Kolonialministerium noch ganz erhebliche Beträge in Betracht kämen, die entweder verdeckt unter anderen Haushaltskosten oder in Form von Sonderkrediten geführt würden. So seien beispielsweise dem Kriegsministerium noch 2169 Millionen Franken zuzuzählen, wodurch sich der Haushalt von 4777 Millionen Franken auf 6946 Millionen Franken erhöhe. Auch der Pensionshaushalt mit 2150 Millionen Franken gehöre zweifellos zu den militärischen Ausgaben. Weitere 1408 Millionen Franken unter anderen Haushaltskosten gehörten nach Meinung des Populair ebenfalls zum Rüstungshaushalt.

15 000 spanische Metallarbeiter im Streik

Madrid. Der Metallarbeiterstreik dehnt sich mehr und mehr aus. Die Zahl der Streikenden betrug am Dienstag 15 000.

Nichts „Neues" in Brest-Litowsk

Ein Berichterstatter in der Festungszelle.

Warschau. Der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codz." veröffentlicht einen längeren Bericht seines Sonderberichterstatters über dessen Eindrücke während eines Besuches in der Festung von Brest-Litowsk. „Infolge eines Mißverständnisses wurde der Sonderberichterstatter des Regierungsblattes nach einer rigoros durchgeführten Leibesvisitation eine Stunde lang in einer Gefängniszelle untergebracht, bis der Festungskommandant, Oberst Biernacki, das Mißverständnis aufklärte und den Berichterstatter befreite. Die Zelle, in der sich der Berichterstatter befand, war 5 Schritte lang und 3 Schritte breit. Sie hatte am Fenster außer einem Eisengitter auch noch einen Blechkorb. In einer Ecke befand sich ein eisernes Bett mit einem Strohsack und einer Bettdecke. Der Berichterstatter sah vier der verhafteten Abgeordneten, die zu 2 aus einer Zelle kamen, um ihren halbstündigen Spaziergang zu unternehmen. Die Abgeordneten hatten geschorne Köpfe, sie waren ohne Kragen und ohne Schuhbänder. Als Lektüre erhalten die Gefangenen die Geschichte der polnischen Armee."

Direktor, er ist und bleibt Ausbeutungsobjekt, gegen den die schärfsten Nationalisierungsmethoden angewendet werden, und dafür hat er das Recht, sich gefällig patriotisch gebärden zu können. Wo sind die Träumereien, die ihm versicherten, daß bei einem Anschluß an Polen die oberschlesische Industrie sein Eigentum sein wird, und daß er es sein wird, der durch die Gewährung der schlesischen Autonomie sein Schicksal selbst gestalten wird? Heute sieht er ein, daß es nur nationale Phrasen waren, mit denen man ihn damals beruhigt hat. Die deutschen Sozialisten haben damals vor diesen Versprechungen gewarnt und warnen auch heute davor, mit der ausdrücklichen Betonung, daß die Arbeiterklasse nur jene Rechte haben wird, die sie sich selbst erzwingt.

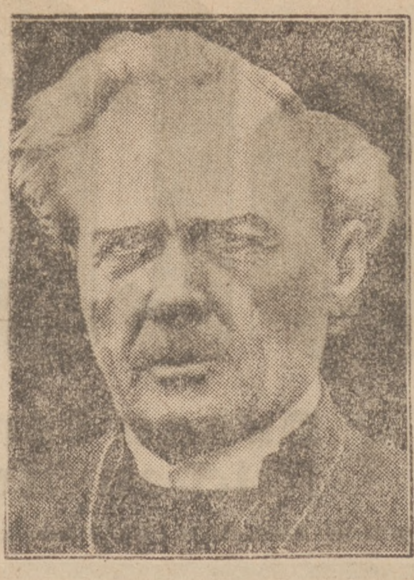
Uns obliegen aber in diesem Gebiet doppelte Aufgaben. Wir haben nicht nur durch den Klassenkampf unsere wirtschaftlichen, soizalen Rechte zu wahren und auszubauen, sondern auch kulturelle und nationale Belange zu schützen, dafür zu sorgen, daß wir unter wirtschaftlichem Druck nicht Objekte der Assimilation werden. Der Kampf geht nach verschiedenen Fronten und darum sind auch die Gefahren größer. Im Verlauf der achtjährigen Zugehörigkeit zu Polen hat es sich deutlich gezeigt, daß das deutsche Bürgertum, organisiert in der Wahlgemeinschaft, nicht fähig war, die Interessen der Arbeiterklasse zu schützen, weil sie sich ausschließlich auf den Schutz der nationalen Interessen beschränkte und glaubte, durch eine neutrale Haltung gegenüber den politischen Machthabern, sich aus der Kampflinie zu ziehen. Die Hoffnung, daß das deutsche Bürgertum hier eine Stütze an der deutschen Industrie haben wird, hat sich als verfehlt erwiesen und ebenso die Erwartung, daß religiöse Momente dazu beitragen können, die nationalen Belange der deutschen Bevölkerung zu schützen. Die Erwartung auf die göttliche Gerechtigkeit hat sich als eine Täuschung erwiesen, denn auch hier pflegt der liebe Gott bei den politischen Machthabern zu weilen und läßt seine Kinder dem Zorn des Nationalismus verfallen. Wir haben keineswegs vergessen, daß die katholischen Arbeiter zu uns gehören, und daß ihren religiösen Gefühlen Rechnung getragen werden muß. Aber wir haben auch gesehen, daß sich der Klerus restlos an die Seite der Herrschenden geschlagen hat, statt Verteidiger der Rechte der Unterdrückten zu sein. Wenn ein Teil des polnischen Klerus heute noch zu Korfanty steht, so wird er nicht enttäuscht, denn keiner sorgte und sorgt für ihn besser, als die Christliche Demokratie für diese Geistlichkeit. Weil aber die Deutschen gute Opfer bringen, so ist man auch nicht abgeneigt, etwas Segen für sie abfallen zu lassen. Wären diese offen in die Front der Arbeiteropposition eingetreten und hätten sie die Scharen der deutschen Arbeiterschaft in diesem Sinne beeinflußt, es wäre gewiß um das Deutschtum heute besser bestellt.

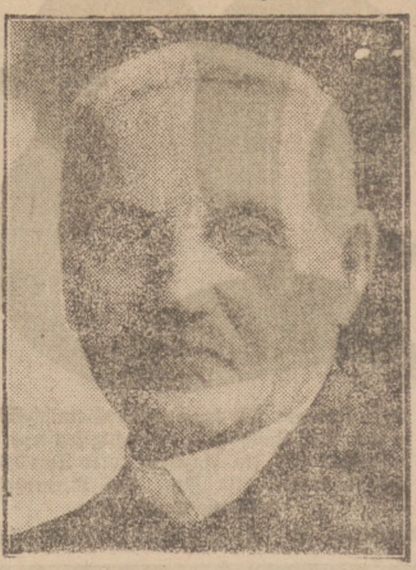
Doch Politik ist immer die Kunst des Möglichen. An dieses Mögliche halten wir uns. Darum auch keine Negation der Wahlen, sondern ein mutiges Eintreten für die Kreise derer, die das heutige politische System beseitigen wollen. Die Wahl ist beschränkt und wir wissen nicht, welche Kampfgenossen uns das System morgen zugesellen wird. Einseitige Festlegung für alle Zukunft wäre hier ein unausbesserlicher Schaden. Darum müssen wir jede Opposition unterstützen, und diese war am stärksten bei der polnischen Arbeiterklasse zu finden. Nun sind wir nicht Illusionäre, um zu glauben, daß die Entscheidung schon in diesem Wahlkampf fallen wird. Wir haben hier deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die heutigen Träger des herrschenden Systems nicht daran denken, die politische Macht aus der Hand zu geben. Und darum sind die Wahlen ein gewaltiger Prüfstein, wie weit die Arbeiterklasse fähig ist, ihr Schicksal zu erkennen und im Interesse seiner Zukunft für eine Bessergestaltung schon heut mit dem Stimmzettel die Entscheidung herbeizuführen. Ohne Zweifel ist dies ein gewaltiges Ringen. Wie sich die Kräfte in diesem Ringen gestalten, soll noch später dargelegt und auch schon der Weg gewiesen werden, wie die künftige Zusammenarbeit zu gestalten ist. Politik ist der Weg der Kompromisse, um zunächst den Hauptfeind zu schlagen. Dieser ist in der Sanacja zu suchen und mit welchen Mitteln sie ihre Gegner zu vernichten droht, ist wohl von Tag zu Tag immer klarer zu sehen. Auch die polnische Arbeiterklasse braucht in diesem Kampf Unterstützung und sie kann sie nur bei denen finden, die sich genau so bedrückt fühlen, wie sie selbst. Unterstreichen wir, daß es der letzte Kampf mit scheinbar legalen Mitteln ist. Begeben wir uns aber nicht selbst dieser so beschränkten politischen Verteidigung, sondern nutzen wir sie aus, um das System in seiner ganzen Schwäche zu zeigen, ihm zu beweisen, daß es keinen Halt in der Bevölkerung hat. Und an diesem eisernen Willen der Ablehnung dieses Systems muß es scheitern. Dafür muß auch die deutsche Arbeiterklasse Sorge tragen. **Darum am 16. November die Stimmen für den „Sozialistischen Wahlblock"!**

—ll.

Anwärter auf den Friedens-Nobelpreis







sind in erster Linie der schwedische Erzbischof Soederblom (Mitte), sodann der Stockholmer Bürgermeister Lindhagen (rechts) und der frühere amerikanische Staatssekretär Kellogg (links), der Schöpfer des nach ihm benannten Kriegsächtungspaktes.

Der Bankerott des Antimarxismus

Oesterreich nach den Wahlen — Schober rückt von Seipel ab
Die Sozialdemokraten siegesbewußt — Starhemberg will putschen

Wien. Nach einer Mitteilung des „Neuen Wiener Extrablattes", des Organs des Landbundes, beriet der Vollzugsausschuß der Wahlgemeinschaft „Nationaler Wirtschaftsblock und Landbund" am Montag unter dem Vorsitz des Altkanzlers Dr. Schober über die nach den Wahlen geschaffene Lage. Es wurde beschlossen, den Ausbau der politischen Organisation des nationalen Wirtschaftsblocks sowohl in Wien als auch in den übrigen Bundesländern unverzüglich mit aller Kraft in Angriff zu nehmen. Im Nationalrat werden der nationale Wirtschaftsblock und der Landbund eigene parlamentarische Klubs besitzen, so daß der Landbund seine volle parteimäßige Unabhängigkeit behält. Um im Gefüge der parlamentarischen Parteien entscheidenden Einfluß auszuüben, werden die beiden politischen Gruppen in allen wichtigen staatspolitischen Fragen wie Regierungsbildung, Besetzung der Ausschüsse, wirtschaftspolitische Entscheidungen sowie in Fragen der äußeren und inneren Politik einheitlich vorgehen. Zu der Frage der Regierungsbildung wurde bisher von keiner Seite Stellung genommen.

Die Abendausgabe der sozialdemokratischen „Arbeiter-zeitung" erklärt zu dem Ausgang der Nationalratswahlen: Die Heimwehrkandidaten auf der christlich-sozialen Liste hätten die Christlichsozialen vor schwerer Stimmeneinbuße nicht bewahren können. Es stehe mithin fest, daß nur ein sehr kleiner Teil des Blocks der Parole des Faschismus gefolgt sei. Das faschistische Abenteurertum sei auch im Bürgertum auf Widerstand gestoßen. Dies erkläre den nicht unbeträchtlichen Erfolg des Schoberblockes. Die Sozialdemokratie werde gestärkt in das neue Parlament einziehen, sie werde die stärkste Partei im neuen Parlament sein. Das sei der vollständige Bankerott der Politik des Antimarxismus. Die sozialdemokratische Liste hätte da und dort etwas weniger Stimmen bekommen als im Jahre 1927, die Stimmenverluste wurden jedoch aufgewogen durch Stimmenzuwachs in anderen Orten.

Starhemberg ruft zum Putsch auf

Wien. Wie die Pressestelle der Bundesführung der österreichischen Selbstschutzverbände mitteilt, hat Bundesführer Starhemberg an die Heimwehren einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt, daß mit der Wahl ein unwesentliches Zwischenspiel auf dem Wege der Heimwehren vorüber sei. Alle antimarxistischen Parteien hätten im Zeichen der Heimwehr-Idee den Wahlkampf geführt. Für alle antimarxistischen Listen hätten Kameraden ihre Stimmzettel abgegeben. Es sei ein Beweis für die „unbeugsame Kraft der Heimwehrbewegung, daß es überdies möglich war, einen eigenen Sturmtrupp der überparteilichen Heimwehrbewegung durch die Abgeordneten des Heimatblockes in das Parlament zu senden. Unter den ungünstigsten Vorbedingungen, ohne Vorbereitung, ohne Tagespresse, angegriffen und verleumdet, totgeschwiegen und verraten, hätten die Kameraden im Heimatblock einen „heldenhaften" Kampf geführt. Ihr Erfolg übertreffe alle Erwartungen. Der Aufruf schließt: Wenn auch der Feind noch stark erscheint, wir sind die Zukunft Oesterreichs. Unserer hohen Aufgaben bewußt, scharen wir uns enger um unsere Fahnen und „marschieren dem Siege entgegen"!

Landtagswahlen in Steiermark, Kärnten und im Burgenland

Wien. Zugleich mit den Wahlen in den Nationalrat fanden in den Ländern Steiermark, Kärnten und Burgenland die Wahlen in den Landtag statt. In der Steiermark hatte die Wahl folgendes Ergebnis: Christlich-Sozial 16 Mandate, Sozialdemokraten 15 Mandate, Schoberblock sechs Mandate, Heimatblock vier Mandate. Auf die Reststimmen entfallen sieben Mandate. Die Wahl zum Kärntner Landtag hatte folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 15, Schoberblock 8, Christlich-Soziale 6, Heimatblock 3, Nationalsozialisten 2, Kärntener Slowenen zwei Mandate. Die Landtagswahl im Burgenland ergab: Christlich-Soziale 14, Sozialdemokraten 13 und Schoberblock 5 Mandate.

Was hat Deutschland gezahlt?

Eine deutsche Denkschrift über die bisherigen Leistungen an die früheren Feindbundstaaten.

Berlin. Wie erst jetzt bekannt wird, hat der Auswärtige Ausschuß des Reichstages in seiner letzten Sitzung außer dem Beschluß zur Abrüstungsfrage noch einen weiteren Beschluß gefaßt. Bei den Abstimmungen wurden zwar sämtlich vorliegenden Anträge, die sich mit der Revision des Youngplanes, Herbeiführung eines Moratoriums usw. befaßten, abgelehnt. Angenommen wurde dagegen ein Antrag der Wirtschaftspartei, wonach unverzüglich eine Denkschrift über alle bisher vom Deutschen Reich an die früheren Feindbundstaaten durchgeführten Leistungen fertiggestellt und veröffentlicht werden soll. Diese Denkschrift wird als Grundlage zur endgültigen Bereinigung der Tributfrage den Nachweis erbringen, daß das Deutsche Reich schon jetzt weit höhere Opfer für die Liquidierung der Kriegsschäden gebracht hat, als ihm nach der geschichtlich feststehenden Widerlegung der den Versailler Vertrag zugrunde gelegten Behauptung seiner Alleinschuld am Kriege billigerweise zugemutet werden könne.

Wiederaufführung deutscher Tonfilme in Prag?

Prag. Der Verband der Kinobesitzer in Prag hat, wie verlautet, die Wiederaufnahme der Vorführung deutscher Tonfilme ab Freitag beschlossen. Zuerst sollen „Der blaue Engel", „Atlantik" und die Filmoperette „Dich hab' ich geliebt" mit Einlagen in tschechischer Sprache aufgeführt werden. Die offizielle Verbandsmitteilung über den Beschluß wird für Mittwoch erwartet.

Neue Kämpfe mit den Afridis

London. Aus Peschawar werden neue Kämpfe zwischen englischen Truppen und Afridis gemeldet. Eine englische Brigade stieß auf der Kajuriebene mit Afridis zusammen. Ein Offizier und drei Mann wurden verletzt. Die Afridis wurden mit Artillerie und Maschinengewehren beschossen. Sie sollen größere Verluste erlitten haben.

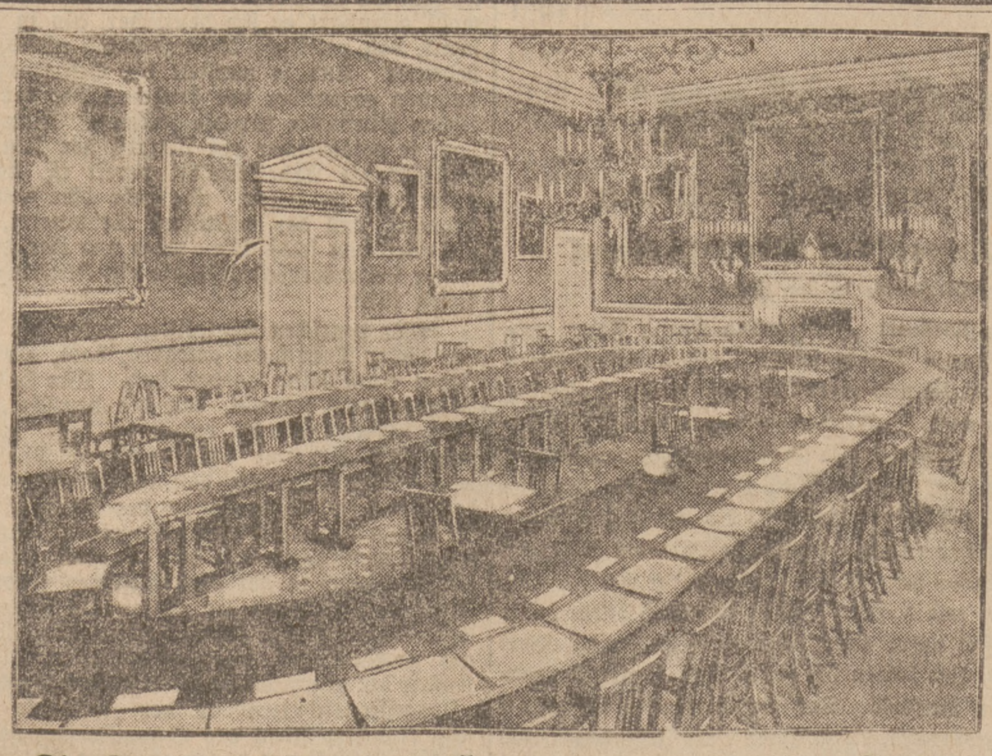
Das Kräfteverhältnis im amerikanischen Repräsentantenhaus

Neuyork. Die Mandatsverteilung im Repräsentantenhaus scheint jetzt endgültig festzustehen.

Die Demokraten verfügen über 127 Sitze, die Republikaner ebenfalls, so daß der eine Farmer den Ausschlag gibt.

Die Lappogesetze im finnländischen Reichstag angenommen

Stockholm. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, hat am Dienstag der finnländische Reichstag mit 132 gegen 66 Stimmen die sogenannten Lappo-Gesetze angenommen, die sich in schärfster Form gegen den Kommunismus wenden. Sämtliche bürgerlichen Parteien unterstützten den Antrag einschließlich der bürgerlichen Listen. Die Lappobewegung hat damit ihr wichtigstes Ziel erreicht, womit eine der wichtigsten politischen Entscheidungen im Inland gefallen ist.



Die Tagungsstätte der „Konferenz am Runden Tisch"

in der jetzt die künftigen Beziehungen zwischen England und Indien geregelt werden sollen, ist der Sitzungssaal des St. James-Palastes in London. Der runde Tisch, der — zum Ausdruck der Gleichberechtigung auch der indischen Vertreter — der Konferenz den Namen gab, ist besonders für diesen Zweck gebaut worden.

Polnisch-Schlesien

Der herrenlose Mantel

Gegen 7 Millionen Polen wohnen in Amerika, meistens Industriearbeiter. Sie sind nach Amerika ausgewandert, um dort bessere Existenzmöglichkeit zu suchen, die sie auch gefunden haben. Der polnische Auswanderer ist recht sparsam und seine Lebensbedürfnisse sind äußerst bescheiden. Seine Familienmitglieder, die in Polen zurückgeblieben sind, leben größtenteils in Not und Elend. Der Auswanderer bemüht sich, den zurückgebliebenen Familienmitgliedern tunlichst zu helfen und er schickt ihnen aus Amerika paar Groschen. Der Posttarif für Geldsendungen aus Amerika nach Polen ist sehr hoch. Außerdem ist die Geldsendung noch beschwerlich. Die Auswanderer, die ihren Familienmitgliedern einige Dollars überweisen wollen, helfen sich auf diese Weise, daß sie das Geld in einen Umschlag hineinlegen und als Einschreibebrief nach Polen schicken. Das sind die Dollarbriefe, die in Polen sehnsüchtig erwartet werden. Auf diese Dollarbriefe freuen sich die Postdiebe noch mehr als die Familienmitglieder der Auswanderer. Selten wird ein Dollarbrief dem Adressat behändigt, weil auf den polnischen Postämtern recht viele eifrige „Briefsammler“ angestellt sind, die mit Vorliebe die Dollarbriefe „sammeln“.

Wir erinnern hier an den großen Diebstahl im Königshütter Postamte, als der Postassistent Kessel plötzlich mit 1 500 000 Zloty verschwand. Als dann in seiner Wohnung eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde, fanden die Polizeibeamten mehrere Dutzend solcher Dollarbriefe, in welchen jedoch keine Dollar mehr zu finden waren.

Königshütte steht nicht vereinzelt da, weil es auf den Postämtern in dem übrigen Polen noch viel ärger getrieben wird. In Rzeszow, in Galizien, war auf dem dortigen Postamte das Abfuhrrohr im Klosett verstopft. Die Arbeiter wurden bestellt, um die Reinigung vorzunehmen. Die Verstopfung war derart hartnäckig gewesen, daß die Rohre auseinandergenommen werden mußten. Nachdem dies geschehen war, stellte es sich heraus, daß die Rohre mit amerikanisch. Dollarbriefen verstopft waren. Die Arbeiter haben mehr als einen Zentner solcher Briefe aus dem Abfuhrkanal herausgeholt. Selbstverständlich waren die Dollars nicht mehr darin, denn die wurden beizeiten in Sicherheit gebracht. Lemberg liegt nicht weit von Rzeszow entfernt, und was die Reszower können, bringen die Lemberger auch fertig. Der Leiter des Postamtes in Lemberg, Huber, hatte einmal im Garderobenraum etwas zu tun. Dort hingen die Mäntel der Postangestellten. Als er an den Mänteln vorüberging, bemerkte er in der Tasche eines Mantels einen ganzen Stoß Briefe. Er zog einen Brief heraus. Das war ein Dollarbrief, bereits geöffnet, aber die Dollars waren nicht mehr drin. Er zog die weiteren Briefe aus der Manteltasche und es stellte sich heraus, daß dies lauter Briefe aus Amerika waren. Alle waren entleert und zum Wegwerfen vorbereitet. Das Geld fehlte natürlich. Sofort rief der Postleiter die Postangestellten zusammen undfrug, wem der Mantel mit den Dollarbriefen gehöre. Niemand meldete sich, und es hatte den Anschein, daß der Mantel keinen Eigentümer hat. Dann befahl der Postameister allen Angestellten, sich sofort anzukleiden und das Postamt zu verlassen. Jeder ging zu seinem Mantel und kleidete sich an, nur der Mantel mit den Dollarbriefen blieb hängen. Im Saale herrschte Totenstille, und der Postbeamte Panczak stand gesenkten Hauptes in der Ecke. Er war der Eigentümer des Mantels mit den Dollarbriefen. Die Polizei wurde verständigt, die den Panczak samt Mantel und Dollarbriefen auf das Polizeikommissariat brachte. In der darauf vorgenommenen Hausdurchsuchung beim Panczak wurden in seiner Wohnung 37 weitere Dollarbriefe gefunden, ein Beweis, daß Panczak jede Tagessendung der Dollarbriefe unterschlug, dieselben öffnete, die Dollars einsteckte und die Briefe dann vernichtete.

Am allertollsten wird es in den Ostwojewodschaften getrieben, denn dort erreicht kaum jemals ein Dollarbrief den Adressaten. Die unehrlichen Postbeamten, die die Dollarbriefe öffnen und das Geld stehlen, führen ein Schlemmerleben, kaufen Häuser und andere Realitätenwerte und dennoch fällt dies gar nicht auf. Die Bauern erhalten das Geld in den seltensten Fällen und wissen nicht einmal, daß ihre Verwandten in Amerika an sie denken.

Was dem Minister Kwiatkowski in Ruda passierte

Der Minister der polnischen Kapitalisten, Kwiatkowski, fährt in dem schlesischen Industriebezirk herum und hält hier Wahlreden. Am vergangenen Sonntag hielt Minister Kwiatkowski eine Wahlrede in Ruda, unter Bewachung der Aufständischen, die aus der ganzen Umgebung zusammengetrommelt wurden und bei Ankunft des Ministers Spalier bildeten. Die Versammlung verlief programmäßig, erst als ein Hoch auf den Marschall Pilsudski ausgebracht wurde, haben die Anhänger Korfantys den Gefangenen von Brest Litowsk hochleben lassen. Als die Herren das Lokal verlassen haben, standen vor dem Lokale hunderte Anhänger von Korfanty. Sie brachten ein Hoch auf Wojciech Korfanty aus. Die Herren ließen die Köpfe sinken und sind in ihren 4 neuen eleganten Autos davongefahren.

Noch ein zweiter Minister kommt nach Schlesien

Herr Kwiatkowski, der polnische Handelsminister, ist ein ständiger Gast in der schlesischen Wojewodschaft und hält hier seine Wahlreden. Das Sanacjablättchen, die „Zachodnia“, preist ihn bereits als einen „Volksminister“ der zu vielen tausenden Zuhörern spricht und von diesen mit großer Begeisterung aufgenommen wird. Mit den „Tausenden“ und der „Begeisterung“ sieht es gar nicht so gefährlich aus, im Gegenteil, die Ministerversammlungen sind nur Galavorstellungen. Die Aufständischen und Westmärkler sind es, die sich da begeistern, nicht aber das Volk, denn das Volk besucht die Ministerversammlungen überhaupt nicht. In Myslowitz haben sich zu der Ministerversammlung nicht mehr als 400 Personen eingefunden und in Neudorf waren auch nicht viel mehr. Selbst in den Sanacjakreisen sieht man das Fiasko voraus und macht noch weitere Anstrengungen, um doch das schlesische Volk für die Sanacja zu gewinnen.

Der schlesische Klerus im Wahlkampfe

Ein Beispiel für die Arbeiter — Der Klerus geht unerschrocken seine Wege — Alle Geistlichen für die Korfantypartei — Die Geistlichen in Teschen-Schlesien kehren der Sanacja den Rücken

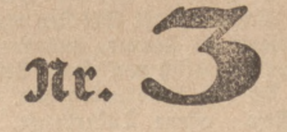
Das Sprichwort sagt: „Ein guter Jud' kann das Handeln nicht sein lassen.“ Das Sprichwort paßt vorzüglich auf den katholischen Klerus. Die Herren in den langen schwarzen Röcken können wie der Jud' das Handeln, die Politik nicht sein lassen. Der Bischof verbietet ihnen, Parteipolitik zu treiben und für eine bestimmte politische Parteirichtung einzutreten, aber Verbot hin und Verbot her — sie machen doch ihre Politik, die ihnen in den Kram paßt. Wir sollen das den Konfraters nicht übel nehmen, denn Sejmwahlen, überhaupt die vorstehenden, sind von ausschlaggebender Bedeutung. Der Klerus versteht seine Interessen zu wahren und die Arbeiter sich ein Beispiel nehmen, wie man für die eigenen Interessen eintreten soll. Der Klerus fürchtet nichts und niemanden, sondern betet für Korfanty, liest für ihn Messen in allen schlesischen Kirchen, unterzeichnet massenhaft die Proteste gegen die Verhaftung Korfantys, und jetzt fordert der gesamte schlesische Klerus die gläubigen Schäflein auf, für die Korfantypartei zu stimmen. Die Geistlichen gehen noch einen Schritt weiter, denn sie begnügen sich mit der Aufforderung nicht sondern ermahnen alle Wähler, den Wahlen nicht fernzubleiben, sondern geschlossen stimmen zu gehen.

Wir sind nicht genau orientiert, wieviel Geistliche mit der Sanacja sympathisieren. Die „Polonia“ teilt mit, daß es nur 3 Geistliche im oberschlesischen Industriegebiet sind. Auf ungefähr 600 Geistliche in der Wojewodschaft fällt das gar nicht ins Gewicht. Gegen diese Macht wird die Sanacja nichts ausrichten können. Sie wird sich den Schädel bei dieser Mauer einrennen. Wenn wir den Einfluß des Klerus in der Wojewodschaft berücksichtigen und die Geschlossenheit des schlesischen Klerus für die Korfantypartei in Erwägung ziehen, so kommt uns so richtig zum Bewußtsein, wie winzig klein die Zahl der Sanacjaanhänger bei uns ist. Würde die Sanacja keine Terrorakte anwenden, so würden wir kaum ahnen, daß eine Sanacja bei uns besteht. Dieser Fall erinnert uns nur zu sehr an die politischen Verhältnisse in dem kleinen Oesterreich. Es gibt dort eine Sanacja, die Heimwehren, die mit Hilfe der Christlichsozialen zwei Ministersitze erreichte. Die österreichische Sanacja droht mit dem Marsch nach Wien, sie will die Köpfe den Sozialistenführern abhacken und andere Heldentaten ausführen. Am vergangenen Sonntag hat in Oesterreich die Parlamentswahl stattgefunden, und obwohl sich die österreichischen Sanatoren redlich bemühten, haben sie auf 165 Sitze nur 8 Mandate erobern können. Die Sozialisten erhielten 72 Mandate. Man sieht also, was sich da alles an das Regieren heranmachen will.

Daß die ostoberschlesische Geistlichkeit geschlossen hinter Korfanty steht, weiß ein jedes Kind. Aber in Teschen-Schlesien war das nicht der Fall. Solange noch Prälat Londzin lebte, der unter dem dortigen Klerus einen großen Einfluß hat, leistete der dortige Klerus der Sanacja Handlangerdienste. Londzin ist gestorben und an seine Stelle trat der Pfarrer Grim aus Istembna. Es hatte den Anschein, daß alles beim alten bleiben wird, aber dem ist nicht der Fall. Pfarrer Grim steht ohne jeden Einfluß da und der gesamte polnische Klerus in dem Teschener Gebiet hat der Sanacja die Gefolgschaft gekündigt. In der „Gwiazda Cieszynska“, den Organ des dortigen Katholikenbundes, finden wir folgende Erklärung des dortigen Klerus:

„Katholisches Volk! Wir wenden uns an Dich in einer bedeutungsvollen Zeit, vor den Sejm- und Senatswahlen. Von der Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaften werden rein katholische Fragen abhängen, wie: Das Ehegesetz, das Schulgesetz, die religiöse Erziehung der Schuljugend, die Einhaltung des Konkordats mit der päpstlichen Kurie und der katholische Charakter des Staates. Verschiedene Parteirichtungen wollen Eure Stimmen haben, doch ist es Eure Pflicht, nur der echt katholischen Partei die Stimme zu geben, die unerschrocken im Interesse der katholischen Ideale jederzeit eintreten wird. In der schlesischen Wojewodschaft ist das die Liste des katholischen Volksblocks (Korfantypartei) mit der Nr. 19.“ Rund 30 Geistliche aus allen Orten des Teschener Gebietes haben diese Erklärung unterzeichnet. Nur der Pfarrer Grim ist nicht dabei und ihm ergeht es ähnlich, wie dem Pfarrer Kupilas in Lendzin, der vereinsamt abseits steht und sich vergeblich um die Sanacja bemüht. Wir gestehen, daß wir überrascht waren, als wir die Erklärung des dortigen Klerus in der „Gwiazda Cieszynska“ gelesen haben. Wir wußten zwar, daß der Anhang des Pfarrers Grim nicht groß ist, vermuteten aber nicht, daß der dortige Klerus so offen und geschlossen für die Korfantypartei Stellung nehmen wird. Das wird bei den Sejmwahlen in dem Teschener Gebiet entscheidend sein und die Sanacja mag sich auf den Kopf stellen, ausrichten wird sie nichts.

Arbeiter, seid auch so entschlossen, nehmt euch ein Beispiel an dem schlesischen Klerus und tretet wie ein Mann für die sozialistische Liste ein. Mögen die Pfarrer die Korfantyliste wählen, die Arbeiter sollen nur die sozialistische Liste wählen. Den Sanatoren wünschen wir einen solchen „Sieg“, wie ihn die österreichische Heimwehr errungen hat. Nur keine Angst haben und nicht verzagen. Wir sind die Partei des Kampfes und der Zukunft. Das Recht ist auch auf unserer Seite. Am 23. November wählen wir alle die sozialistische Liste



Die Sanacjapresse kündigt nämlich an, daß der Vizeminister, Geistlicher Zongollawicz, nach Schlesien kommen wird. Die schlesischen Konfraters halten sich abseits und zu den Ministerversammlungen zeigt sich kein einziger. Man will doch dem schlesischen Volke einen Sanacjageistlichen zeigen und deshalb schickt man den geistlichen Vizeminister im Kultusministerum nach Schlesien. Er wird eben so wenig hier etwas ausrichten können, als Herr Kwiatkowski ausrichten konnte. Will die Sanacja Anhang beim schlesischen Volke gewinnen, so soll sie zuerst Ruhe und Ordnung schaffen. Dem Banditismus in der Wojewodschaft muß das Handwerk gelegt werden. Wie kann das Volk zu einem Minister Vertrauen gewinnen, wenn nach seinem Besuch am hellichten Tage ein Bandit, der sich „Powstaniec“ nennt, Frauen mit Zeitungen überfällt, ihnen die Zeitungen entreißt, sie zerreißt und vernichtet.

Gestern hat ein solcher „Powstaniec“ auf dem Bahnhofe in Wielkie Hajduki die Zeitungsverkaufsstelle überfallen, hat alle deutschen Zeitungen und Bücher vernichtet und auf die Straße geworfen. Dabei war das ein „Powstaniec“ aus dem Rheinland, der nicht einmal polnisch kann und der nie in seinem Leben einen Aufstand gesehen hat. Das ist Banditismus, aber keine politische Betätigung.

Wir wissen nicht, ob die Minister, die zu uns kommen und Reden halten, von dieser „politischen Betätigung“ etwas wissen. Die Banditen berufen sich aber auf die Regierung, denn der Bandit in Wielkie Hajduki, hat bei der Vernichtung der deutschen Zeitungen den Marschall Pilsudski hochleben lassen. Nun kommt jetzt ein geistlicher Minister nach Schlesien, der sicherlich für Ruhe und Ordnung eintreten dürfte, denn als Geistlicher kann er gar nicht anders handeln. Man soll ihm sagen, wie seine Worte von der Sanacjabojowka aufgefaßt werden und welche Taten diesen Worten folgen werden.

Früher kamen auch Minister nach Oberschlesien, zwar nicht so oft wie jetzt, aber die Polizei stand auf der Höhe und hat tatsächlich für Ruhe und Ordnung gesorgt. Die Zeiten haben sich wirklich geändert.

Mit Gott für König und Vaterland

In der Gemeinde Podlesie im Kreise Pleß ist ein gewisser Herr Jarczyk Gemeindevorsteher, selbstverständlich ein guter Sanator. Die Sanacja hat zum Herr Jarczyk volles Vertrauen, denn sie hat ihn auf ihre Kandidatenliste im Wahlkreise Teschen, Pleß, Rybnik an zweiter Stelle aufgestellt. Als Spitzenkandidat steht auf der Sanacjaliste in dem genannten Kreise der polnische Handelsminister Kwiatkowski, der sicherlich das Mandat nicht annehmen, sondern an Jarczyk abtreten wird. Also Jarczyk wird Posel werden, das steht außer jedem Zweifel. Wer ist nun der Herr Jarczyk?

Die heutige „Polonia“ bringt nähere Aufklärung über die Person Jarczyk und das, was die „Polonia“ darüber schreibt, dürfte auch unsere Leser interessieren. Herr Jarczyk war schon immer ein guter Patriot gewesen, früher selbstverständlich ein guter deutscher Patriot und Vorsitzender des Kriegervereines in Podlesie. Jedes Jahr zum Geburtstag Wilhelm II. zog Herr Jarczyk bei Musikklängen in der Kriegervereinsmützka auf dem Kopfe durch Podlesie und sang tapfer, Deutschland, Deutschland über alles, mit.

Die „Polonia“ veröffentlicht noch ein Ehrendiplom des Kriegervereines aus dem Jahre 1910, das Herr Jarczyk als Vorsitzender des Kriegervereines ausgestellt hat. Das Diplom hat folgenden Wortlaut: „Mit Gott für König und Vaterland. Der Kriegerverein Podlesie ernennt hierdurch den Böttchermeister Franz Zielonka aus Podlesie zu seinem Ehrenmitgliede. Podlesie, den 30. Januar 1910. Jarczyk, Präses; Rosmus, Schriftführer; Gasch, Kassierer.“ Das war vor dem Kriege und heute betreibt Jarczyk polnische nationalistische Propaganda, bester Güte, für die Sanacja. Die Zeiten haben sich geändert und Herr Jarczyk sich mit ihnen auch.

Ein Stadtpräsident der seine Pflichten kennt

Die Sanatoren treiben jetzt eifrige Propaganda für die öffentliche Abstimmung der Staats- und Kommunalbeamten. Sie kommen auch nach Königshütte in den Königshütter Magistrat, um unter den Kommunalbeamten eine Agitation für die öffentliche Abstimmung zu betreiben. Dem widersetzte sich ganz entschieden der Stadtpräsident, Dr. Spaltenstein, der die Agitatoren abgewiesen hat. Die Kommunalbeamten haben ihre Bürgerpflichten — erklärte Dr. Spaltenstein — die sie nach Gewissen erfüllen werden. Das ist ein vernünftiges Wort, das man aber leider nur sehr selten hört. Unter den Kommunalbeamten gibt es sehr wenig echte Sanatoren und das kleine Häuflein terrorisiert die große Masse von Beamten.

Der falsche Wieczorek

Im Gasthause „Tivoli“ vergnügte sich beim Bier der gute Patriot von der N. P. R. Wieczorek, dem die Behörden scharf auf die Hühneraugen treten. Dieser brave Patriot wollte wahrscheinlich den Beweis erbringen, daß er päpstlicher als der Papst ist. Im Lokal sollten sich nämlich zwei Kommunisten befunden haben, und als sie den Namen Wieczorek gehört haben, waren sie überzeugt, daß sie den gewesenen kommunistischen Sejmabgeordneten Wieczorek vor sich haben. Einer von den beiden Kommunisten behändigte Wieczorek einen Brief. Dieser riß den Umschlag auf und erfuhr daraus, daß er zwei Kommunisten aus Posen vor sich habe, die nach dem Ausland desertieren wollten, um sich dem Militärdienst zu entziehen. Sie wollten bei Lipine die Grenze überschreiten, um einen Kursus im bolschewistischen Rußland durchzumachen. Wieczorek nahm sich der beiden Kommunisten an, versprach ihnen Hilfe und bestellte für sie Bier. Inzwischen schickte er nach der Polizei, die auch bald erschien und die beiden Kommunisten festnahm. Freilich ist Herr Wieczorek stolz auf seine Tat, die er als eine hochpatriotische betrachtet. Ob ihm die Polizei aber dafür so sehr dankbar sein wird, steht nicht fest.

Für Gewerbetreibende

Die gegenwärtige schwierige Wirtschaftslage veranlaßt viele Gewerbetreibende das Gewerbe abzumelden. Den besten Beweis liefern in dieser Beziehung die monatlichen Statistiken. Sehr oft vergessen die in Frage kommenden Personen, die Abmeldeformalitäten einzuhalten, wo sich als Folge spätere Unannehmlichkeiten einstellen. Vor allen Dingen muß darauf geachtet werden, daß die Abmeldung nicht nur beim Finanzamt, sondern auch beim Magistrat zu erfolgen hat, weil sonst die Steuerpflicht weiter bestehen bleibt, und nach den Bestimmungen bis zur endgültigen Abmeldung eingehalten werden muß. Infolge solcher Versäumnisse bleiben meistens Einsprüche unberücksichtigt.

Thomas Mann über Ludwig Hardts Schauspielerporträts

Zum Vortragsabend Ludwig Hardt heut, Mittwoch, den 12. 11.

Es bleibt ein Element von Dämonie in seinen Darbietungen, auch wenn er, über Wedekind und Morgenstern-Palmström, zum Varietee, einer hohen, fast unheimlichen Art von Varietee übergeht und das Podium mit den Masken berühmter Schauspieler bevölkert. Aehnliches in diesem Genre ist mir nicht vorgekommen. Das ist nicht mehr die Salonunterhaltung des Kopierens, die man kennt; es ist Verwandlung, ein Hinübergehen in den anderen und entbehrt keineswegs des mystischen Einschlages. Er läßt Waßmann, Wegener, Bassermann, Schildkraut, Moissi und Pallenberg die erste Strophe der „Glocke" rezitieren. Die Treffsicherheit der Nachahmung ist in jedem Falle täuschend bis zur Abenteuerlichkeit. Es gibt kurze Pausen des Ernstes und der Sammlung zwischendurch, während derer er den zu rufen scheint, der nun kommen soll. Er wird diesem dann sogar ähnlich! Die Komik Pallenbergs, dem er eine ganze Szene gibt, habe ich nicht so empfunden, wenn dieses wunderliche Menschengewächs persönlich sein Kauderwelsch exekutierte. Das Vergnügen ist doppelt. Man hat Pallenbergs spezifische Komik, über die Hardt selbst lachen muß, und außerdem die vollendete Kopie, eine Lächerlichkeit deren Gründe übrigens dunkel sind. Das Publikum jubelt.

Gewährung zollfreier Deputatkohle

Für die in Deutsch-Oberschlesien beschäftigten Bergarbeiter wurde eine wichtige Verfügung erlassen, die dahin geht, die gewährte Deputatkohle zollfrei über die Grenze schaffen zu können. Hierzu stellen die Grenzstarosteien mit unbegrenzter Gültigkeitsdauer Bescheinigungen aus, mit deren Hilfe die Deputatkohle nach dem Wohnort gebracht werden kann. Die in Frage kommenden Bergarbeiter haben eine Bescheinigung der Grubenverwaltung vorzulegen, daß die mitgeführte Kohle auch tatsächlich Deputatkohle ist. Ferner muß eine Bescheinigung der Landgemeinde beigebracht werden, aus der zu ersehen sein muß, daß sich der Wohnort der in Frage kommenden Person im Grenzgürtel befindet. Unter Vorlegung dieser Bescheinigungen kann die Deputatkohle zollfrei die Grenze passieren.

Betreffs Verzinsung von Spareinlagen!

Für Sparer, die ihre Spareinlagen in die kommunalen Sparkassen einzahlen, tritt nach einer Mitteilung des Verbandes der kommunalen Sparkassen eine gewisse Zinsvergünstigung dadurch ein, daß nach einem Beschluß der Satz von 7 Prozent bereits bei täglicher und nicht wie bisher monatlicher Aufkündigung der Spareinlagen gezahlt wird. Der Beschluß bedarf jedoch noch der Bestätigung der Kassenräte, die schon in allernächster Zeit erfolgen dürfte. y.

Vom schlesischen Gesundheitsamt

Innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wurden in der letzten Berichtswoche insgesamt 85 schwere, ansteckende Krankheitsfälle registriert, von denen 12 tödlich verliefen. Bei den Erkrankungsfällen handelte es sich um Unterleibtyphus, Scharlach, Rachenbräune, Masern, Rose, offene Tuberkulose, sowie ägyptische Augenkrankheit. y.

Praktische Ausbildung von Jungärzten

Im Amtsblatt vom 7. d. Mts. wurde eine Verordnung des Kultusministerium, sowie des Gesundheitsdepartements veröffentlicht, wonach die Aerzteschaft in den Kreisspitälern von Schwientochlowitz und Scharley befugt ist, Jungärzten in den genannten Spitälern einjährige medizinische praktische Ausbildung zu erteilen. Diese Verordnung hat mit dem Tage der Veröffentlichung im Amtsblatt Rechtskraft erlangt. y.

Von der Sejmbibliothek

Die Sejmbibliothek ist wegen Ergänzung der Inneneinrichtung vorübergehend geschlossen worden. Demnach haben Interessenten vorläufig keinen Zutritt y.

Wieviel Einwohner zählt die Wojewodschaft?

Nach einer Aufstellung des Wojewodschaftsamtes wurden im Monat Oktober innerhalb der Wojewodschaft Schlesien insgesamt 1 342 573 Einwohner, und zwar 664 484 männliche und 678 089 weibliche Personen registriert. Es entfielen auf den Stadtkreis Kattowitz 130 581, Königshütte 90 065 und Bielitz 22 452 Einwohner, ferner auf den Landkreis Kattowitz 242 320, Lublinitz 41 905, Pleß 164 905, Rybnik 220 188, Schwientochlowitz 217 548, Tarnowitz 64 248, Teschen 83 915 und Bielitz 65 076 Einwohner. Der Zugang betrug im Berichtsmonat 13 554 und der Abgang 10 663 Personen. Demnach war ein eigentlicher Zugang von 2 891 Einwohnern zu verzeichnen. Y.

Kattowitz und Umgebung

6 Monate Gefängnis wegen grober Fahrlässigkeit.

Ein folgenschwerer Unglücksfall mit ähnlichem Ausgang ereignete sich im Monat April d. Js. in der Autogenschweißerei des Inhabers Ludwig M. in Altberun, welchem der jugendliche Arbeiter Skiba zum Opfer fiel. Gegen den Inhaber, sowie den Geschäftsführer wurde s. Zt. wegen grober Fahrlässigkeit gerichtliche Anzeige erstattet.

Vor der Strafkammer des Landgerichts in Kattowitz hatten sich beide zu verantworten. Aus der Beweisaufnahme war nachstehend zu entnehmen: Im Monat April sollte von jungen Arbeitskräften ein Schweißapparat, welcher von der Firma „Lignose" angefordert wurde, von einer dünnen Eisschicht befreit und gebrauchsfähig gemacht werden. Plötzlich entstand eine Explosion. Der fortgeschleuderte Deckel traf den jugendlichen Arbeiter Skiba so heftig am Kopf., daß dieser in kurzer Zeit an seinen schweren Verletzungen verstarb. Dem Angeklagten, Geschäftsführer Maximilian A. wurde außer grober Fahrlässigkeit der Vorwurf gemacht, daß er zu solchen Arbeiten junge, noch unerfahrene Arbeitskräfte herangezogen hat und diese wahrscheinlich nicht genügend instruierte. Beide Beklagte führten zu ihrer Verteidigung aus, daß sie alle einschlägigen Bestimmungen genau befolgt hätten und es sich in diesem Falle um einen unvorhergesehenen tödlichen Unglücksfall handelte. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme erkannte das Gericht den Geschäftsführer für schuldig und verurteilte ihn wegen grober Fahrlässigkeit zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten, bei Zubilligung einer Bewährungsfrist von 2 Jahren. Der Firmeninhaber mußte mangels genügender Beweise freigesprochen werden. y.

Oeffentliche Mißachtung der Staatsgesetze

Aufforderung zum Gesetzesbruch — Der Generalwahlkommissar „interpretiert" das geheime Wahlrecht — Sie wollen öffentlich ansagen, wen sie wählen

Je näher der Tag der Abstimmung zu den beiden Sejms und Senat heranrückt, um so verrückter werden die Sanatoren, Gewiß verrückter, denn ein Mensch, der seine paar Sinne zusammenhat und im Regierungslager sitzt, wird nicht zum Gesetzesbruch und Gesetzesmißachtung öffentlich auffordern. Darauf sitzt schließlich die Regierung mit ihrem gesamten Lager und ein jeder Anhänger der Regierung sollte sich hüten, das Volk gegen die Gesetze aufzuhetzen.

Das erlaubt sich die hiesige Sanacja mit ihrem Organ, der „Polska Zachodnia", an der Spitze. Wir müssen hier eine Tatsache feststellen, daß, abgesehen von der schlesischen Wojewodschaft, sonst nirgends in Polen ein derartiges Kesseltreiben gegen das geheime Wahlrecht getrieben wird. Alle Sanacjablätter, die selbst die östlichen Kampfesmethoden billigen und decken, hetzen wenigstens nicht gegen die bestehenden Gesetze. Man hat sich speziell das ostschlesische Gebiet ausgesucht, um dem oberschlesischen Volke die Mißachtung der Gesetze beizubringen. Aber wir wollen nicht ins Leere reden, sondern Tatsachen anführen. Vor einer Woche haben wir schon geschrieben, daß die Staatsbeamten mit ihren Familienmitgliedern unter Bewachung von „Vertrauensmännern" zum Wahltisch geführt werden, damit sie ihre „Bürgerpflicht" erfüllen. Das ist den Aposteln der „moralischen" Sanierung noch zu wenig, und sie haben inzwischen noch andere Abstimmungsmethoden erfunden, die sie ihren „Anhängern" am Wahltage empfehlen.

Die „Polska Zachodnia" schreibt darüber in der Sonntagsnummer an leitender Stelle folgendes:

> **„Wir begeben uns in das Wahllokal in Manifestationsgruppen. Alle Wähler unserer Wahlgruppen halten die Stimmzettel mit der „1" so, daß es alle sehen können. Bei dem Abstimmungsakt selbst legen alle Anhänger des Marschalls Pilsudski öffentlich die Stimmzettel mit der „1" in den Umschlag, daß alle sehen können und erklären laut, ohne jedoch die Ruhe zu stören, daß sie für die „1" des Marschalls Pilsudski stimmen."**

Das ist doch eine Verrücktheit, wie sie im Buche steht. Ihr hängt das Sanacjablatt folgende Bemerkung an:

„Wenn bei der Ansicht der Manifestation für die „1" die Oppositionisten grüne Gesichtsfarbe bekommen, und die Renegaten die Gelbsucht aus Angst bekommen werden, so brauchen wir uns deshalb keine Kopfschmerzen zu machen."

Diese Sippschaft, die da öffentlich mit einem beispiellosen Zynismus zum Gesetzesbruch auffordert, müßte, wenn nicht ins Gefängnis, so doch in eine Irrenanstalt gesperrt werden. Aber das ist vorderhand noch nicht zu erwarten, das kommt noch. „Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber sicher" — und sie werden auch einmal hier ihre gründliche Arbeit verrichten. Das ist unausbleiblich, dessen können wir versichert sein, denn so lange noch die menschliche Vernunft etwas zu sagen hat, kann derartige Aufhetzung gegen Recht und Gesetz nicht ungesühnt bleiben.

Inzwischen wird etwas neues gemeldet, eine neue Interpretation des geheimen Wahlrechtes, als wenn eine Interpretation des geheimen Wahlrechtes überhaupt möglich wäre. Was geheim ist, kann nicht öffentlich sein, und umgekehrt, was öffentlich ist, kann nicht geheim sein. So hat man uns zu Hause und in der Schule gelernt, und diese Begriffe lassen sich durch pfiffige juristische Kniffe nicht aus der Welt schaffen. Das geheime Wahlrecht ist so zu verstehen, daß niemand erfahren darf, wem der Wähler seine Stimme gibt. Etwas anderes gibt es hier nicht.

Nun meldet sich wieder der General-Wahlkommissar, der das geheime Wahlrecht „interpretiert". Also der General-Wahlkommissar sagt, daß der Grundsatz der Verletzung des Wahlgeheimnisses nur durch die Wahlkommission, niemals aber durch den Wähler erfolgen kann. Der Wähler muß den Stimmzettel in den Wahlumschlag hereinlegen und dem Vorsitzenden der Wahlkommission abgeben. Ganz andere Bedeutung hat die Art des Benehmens des Wählers vor dem Hereinlegen des Stimmzettels in den Wahlumschlag — sagt der Wahlkommissar. Die Wahlordination verlangt nur, daß der Wähler im Wahllokale die Ruhe nicht störe. Weiter heißt es wörtlich:

> **„Ein Verbot, die Absicht der Abstimmung zugunsten einer bestimmten Liste beinhaltet die Wahlordination nicht und man kann als Verletzung des Wahlgeheimnisses nicht betrachten, wenn der Wähler laut erklärt, daß er seine Stimme einer bestimmten Liste abgebe und sonst die Bestimmungen der Artikel 70—73 der Wahlordination einhalte."**

Man muß wirklich ein Jurist sein, um diese Drehkunst zu verstehen. Das Wahlrecht ist geheim, aber jeder Wähler kann laut sagen, wen er wählt — mit hin ist es nicht geheim. Das erinnert uns an das Pressedekret, das die Zeitung zwang, eine Berichtigung aufzunehmen, die nicht wahr war, Hauptsache, daß die Berichtigung enthielt: „Es ist nicht wahr, daß es wahr ist..." Wir sind keine pfiffigen Juristen und wir verstehen die Gesetze so, wie sie geschrieben sind. Wir haben vor den Gesetzen Achtung, denn das hat man uns in der Schule und im sonstigen Leben beigebracht. Wir stimmen so ab, wie das Gesetz es vorschreibt — geheim!

Deutsche Theatergemeinde. Unser Büro befindet sich von heut ab auf der ul. Szkolna (im früheren Bibliotheksgebäude, 1. Tür). Es ist für das Publikum in der Zeit von 9 bis 3 Uhr geöffnet. — Unsere Kasse, ul. Teatralna, ist geöffnet von 8½ bis 14½ Uhr und zwar von 8½ **bis 10 Uhr für telephonische Bestellungen,** von 10 bis 14½ Uhr für den Verkauf an der Kasse. An Sonn- und Feiertagen findet der Verkauf der Karten nur in der Zeit von 11 bis 1 Uhr statt.

Zusammenprall zwischen zwei Autos. Auf der ulica Marszalka Pilsudskiego kam es zwischen zwei Personenautos zu einem heftigen Zusammenprall. Beide Kraftwagen wurden leicht beschädigt. Nach Vornahme kleinerer Instandsetzungsarbeiten konnten beide Chauffeure die Fahrt fortsetzen. y

Schlupfwinkel für unsichere Elemente. In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen Spaziergänger, welche die Wege zwischen den Schrebergärten an der Stadtperipherie benutzen, von verschiedenen Subjekten, darunter auch zweifelshaften Frauenspersonen belästigt werden. Es handelte sich hierbei um Elemente, die nach Eintritt der ungünstigen Witterung in den Gartenlauben der verwaisten Schrebergärten hausen und dort die Abende und Nächte zubringen. Vielfach wird dort auch bei viel Geschrei und Gejohle die Beute von manchem Streifzug unter die Komplizen aufgeteilt. Dieser Tage wurde ein Eisenbahner von einer Frauensperson nach einer Gartenlaube gelockt und dort später mit Hilfe eines Komplizen bestohlen und schwer mißhandelt. Vor geraumer Zeit wurde auf einem, der an den Schrebergärten vorbeiführenden Wege ein Arzt überfallen. Man dürfte kaum fehlgehen, der Annahme, daß auch alle weiteren Ueberfälle, die sich in der dortigen Umgegend ereignen, auf das Konto dieser dunklen Elemente zu setzen ist, die in den Gärten hausen. Die Polizei sollte es daher nicht unterlassen, des öfteren in den Schrebergärten Razzien abzuhalten, um manches unsaubere Vögelchen einzufangen und hinter Gefängnismauern zu setzen. t.

Verbissene Prügelhelden. Zu einer schweren Schlägerei kam es in den späten Abendstunden des Montags in der Nähe der Altkatholischen Kirche an der Sokolska. Dort gerieten zwei junge Leute aus geringfügigem Anlaß aneinander, die sich mit den Fäusten bearbeiteten. Die Situation wurde immer bedrohlicher und spitzte sich zu, als einer der Kampfhähne in die Tasche griff und dort einen Gegenstand hervorholte, mit dem er auf den Widersacher wild losschlagen wollte. Der Bedrohte sprang jedoch schnell genug zur Seite. Danach rief er durch grelle Pfiffe zwei Komplizen herbei, die sich nun über den Angreifer hermachten und diesem eine tüchtige Tracht Prügel verabfolgten. Der unliebsamen Szene machten einige Passanten durch ihr beherztes Eingreifen schließlich ein Ende, indem sie die Kampfhähne auseinanderjagten. y.

Königshütte und Umgebung

Freimachung eines Volksschulgebäudes.

Nach der Uebernahme der Staatshoheit wurden mangels an passenden Gebäuden mehrere Volksschulen mit Beschlag belegt. In zwei Volksschulgebäuden und zwar an der ulica Dombrowskiego und Piotra wurden das 75 Infanterieregiment stationiert, in der Volksschule an der ulica Zjednoczenia das Kreisgericht. Die Volksschule 7 an der ulica Mickiewicza hatte die staatliche Maschinenbauschule zu beherbergen. Durch die Entziehung der Volksschulen hat der Schulunterricht beträchtlich zu leiden. Aus diesem Grunde, haben die städtischen Körperschaften für den Bau der Kasernen Verständnis gezeigt und diesen in jeder Beziehung unterstützt, um endlich einmal die besetzten Volksschulen frei zu bekommen. Jedoch dürften bis zu dieser Zeit noch einige Jahre vergehen.

Ein Schritt weiter wurde in dieser Beziehung gemacht, indem durch Verordnung der Wojewodschaft, die in der Volksschule 7 untergebrachte Hütten- und Maschinenbauschule nach Kattowitz verlegt wurde. Die dadurch freigewordene Schule wird seitens der Stadtverwaltung entsprechend renoviert und nach Fertigstellung dieser Arbeiten für den Schulunterricht freigegeben. Hoffentlich wird die freigewordene Schule der deutschen Minderheit zur Verfügung gestellt, um den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu bereiten und einen geordneten Unterricht wieder zu ermöglichen. m.

Feine „Damen". Der Händler G. aus Schwientochlowitz gelangte auf der Suche nach Erlebnissen in die Wohnung der unter polizeilichen Kontrolle stehenden Sophie O. an der ulica Bogdaina. Daselbst wurde ihm eine Brieftasche mit 850 Zloty und verschiedene Ausweispapiere gestohlen. Verdächtig den Diebstahl ausgeführt zu haben, wurden die dort anwesende Gertrud K. von der ulica Spitalna und Anna P. von der ulica Ligota Gornicza von der Polizei verhaftet. m.

Nicht weit gekommen. Wie bereits berichtet, hatte der 22 Jahre alte Josef S., Angestellter bei der Firma Szczysny, derselben einen Betrag von 940 80 Zloty, den er beim Kaufmann Weitz in Morgenroth einkassiert hatte, unterschlagen. Dank der sofortigen Verfolgung gelang es der Polizei den Ausreißer festzunehmen. Dem Geschädigten konnten davon 892 Zloty zurückerstattet werden. m.

Folgen der Trunkenheit. Nachdem Jakob M. von der ulica Wolnosci 61 einen „Mächtigen" genommen hatte, wollte er sich auf den Heimweg seiner Wohnung machen. In seinem Dusel schlug er einen falschen Weg ein und gelangte auf die Hüttenpromenade. Hier gesellte sich lichtscheues Gesindel zu ihm und bot ihm verschiedene „Erleichterungen" an, um ihn nach Hause zu bringen. Und in der Tat wurde der brave Jakob erleichtert, denn als er nach seinem Gelde suchte, mußte er die Feststellung machen, daß ihm ein größerer Betrag entwendet worden ist. Die Täter entkamen unerkannt. m.

Chorzow. (Ein Wüstling.) Gegen den Invaliden G. wurde Strafanzeige erstattet, weil er sich an einem 12jährigen Mädchen vergangen hat. G., der das Mädchen in einen Keller gelockt hat, wird dafür eine schwere Bestrafung in Kauf nehmen.

(Fortsetzung — Siehe 3. Hauptblattseite.)

Versorgt Euch mit Stimmzetteln!

Schützt Euch vor Überraschungen!

22 22 22

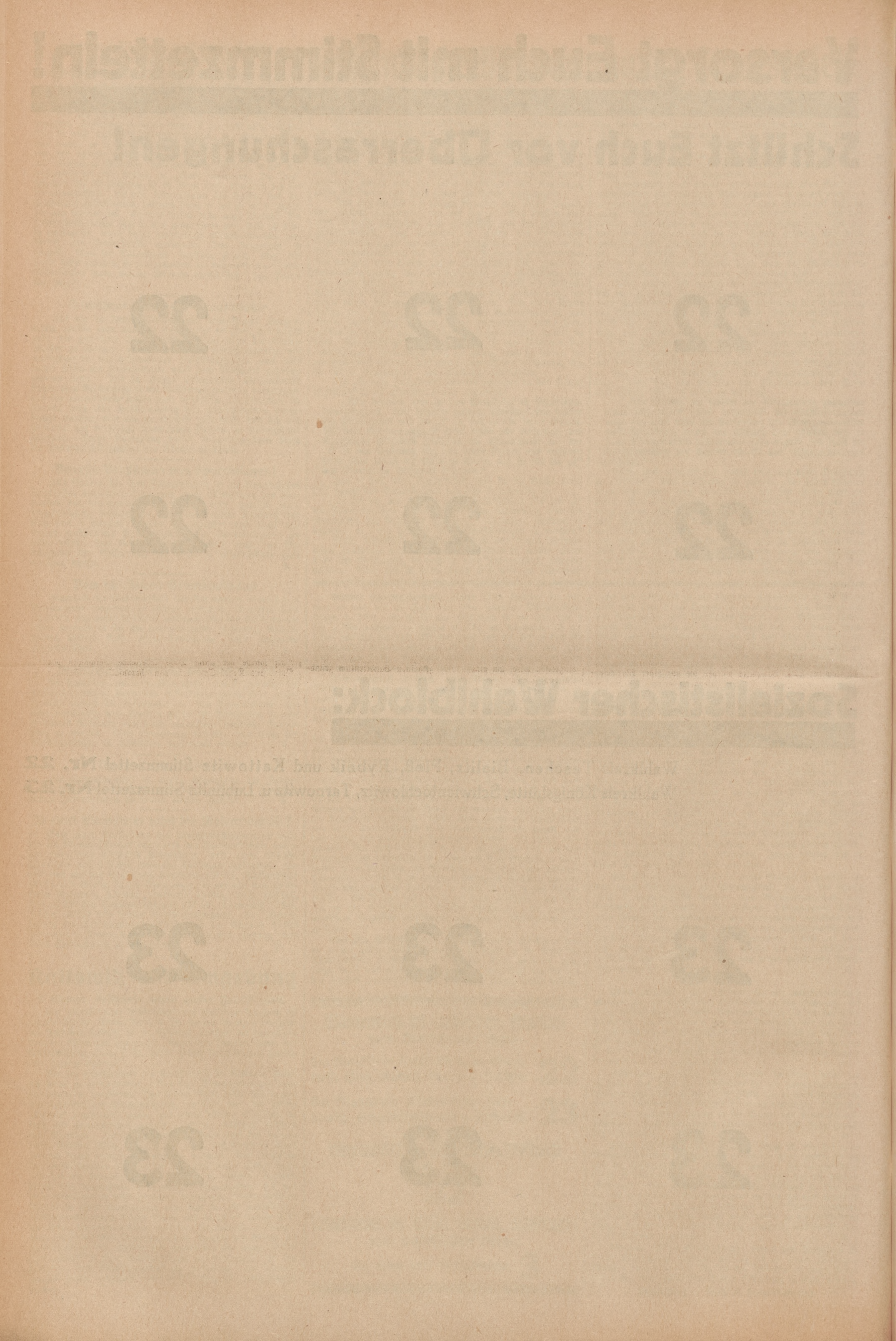
22 22 22

Sozialistischer Wahlblock:

Wahlkreis Teschen, Bielitz, Pleß, Rybnik und Kattowitz Stimmzettel **Nr. 22**
Wahlkreis Königshütte, Schwientochlowitz, Tarnowitz u. Lublinitz Stimmzettel **Nr. 23**

23 23 23

23 23 23



Versuchte Störung einer sozialistischen Wahlversammlung in Paulsdorf

Grenzbeamte als Versammlungssprenger — Stürmischer Vorgang
Den Versammlungsstörern wird Vernunft aufoktroyiert

Am Sonntag veranstalteten im Kaniaschen Kinosaal in Paulsdorf die deutschen und polnischen Sozialisten eine gemeinsame Wählerversammlung, welche von einigen hundert Wählern besucht wurde. Da Genosse Kawalec von der PPS. nicht erschienen war, so referierten nur die Genossen der DSAP., Raiwa und Mischor. Beide Redner sprachen in längeren Ausführungen über die Demokratie und die Bedeutung des Wahlkampfes. Die Arbeiterklasse muß es schon eingesehen haben, daß es nach Wahlen, während welchen die Nationalisten und der Kapitalismus die Mehrheit erhalten, nicht besser wird, denn die Versprechungen der bürgerlichen Parteien werden niemals eingehalten. Nur die richtige Arbeiterpartei ist durch entsprechende Forderungen, die sie in den Körperschaften, wie Sejm und Senat, stellen, imstande, eine bessere Zukunft zu erkämpfen. Dafür brauchen sie aber eine Mehrheit im Parlament. Dieselbe ist nur zu erlangen, wenn die Arbeiterschaft die sozialistische Liste wählt. Mit besonderem Ausdruck behandelte Genosse Raiwa das geheime Wahlrecht. Dasselbe ist allen Bürgern in der polnischen Konstitution, welche auch von Marschall Pilsudski im Jahre 1919 unterschrieben wurde, garantiert. Die heutigen Anhänger Pilsudskis agitieren in ihrer Presse und in Versammlungen für öffentliche Stimmenabgabe, was eine Verletzung der Konstitution bedeutet. Die Arbeiterschaft darf sich diese Errungenschaft nicht nehmen lassen. Sie wählt geheim. Auch wurde die Tätigkeit der bürgerlichen Parteien im Sejm einer scharfen Kritik unterzogen.

Als Genosse Mischor über den Zweck des Zusammenschlusses der deutschen und polnischen Sozialisten sprach, versuchten mehrere Beamte des dortigen Grenzkommandos die imposante Versammlung durch Pfui- und andere Rufe zu stören. Sie wurden aber durch die Anwesenden zum Schweigen gebracht. Bei den Versammelten hat man eine direkte Empörung über die Tat der Beamten vermerkt. Als die Ruhe wieder hergestellt war, setzte der Referent seine Ausführungen fort, wobei er die Ruhestörer besonders unter die Lupe nahm. Er bezeichnete sie als gedungenes Werkzeug der Sanacja. Die Ausführungen der Redner wurden mit Beifall von den Hörern aufgenommen.

In der Diskussion kritisierten die Beteiligten das Verhalten der Grenzbeamten und erklärten, daß es auch diejenigen sind, die an der Staatszugehörigkeit so vieler Oberschlesier „gezweifelt" haben und diese aus den Wählerlisten streichen ließen. Die Sprecher erklärten, es müßte eher an der Staatszugehörigkeit dieser Beamten gezweifelt werden, denn wer weiß, von wo sie stammen, ob aus der Tschechoslowakei, aus Rumänien oder aus der Ukraine. Mit einem Aufruf, für das geheime Wahlrecht einzutreten, schloß der Vorsitzende mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokatie die Versammlung. —a.

Siemianowitz

Schließt den Laden, liebe Kinder! Die ständige Unsicherheit in Siemianowitz, namentlich während den Abendstunden, hat einige Restaurateure gezwungen, ihre Lokale vorzeitig zu schließen, und zwar bereits um 7 Uhr abends. Diese Woche sind eine Anzahl von Kneipenbesitzern dem Beispiel ihrer Kollegen gefolgt. Die Verhältnisse nehmen hier bereits den Charakter der Aufstandszeit an. Verschiedene Burschen erscheinen im Lokal, essen, trinken und verschwinden, wobei sie die Bezahlung vergessen.

Von der Feuerwehr. Der Vorstand der freiwilligen Feuerwehr hat beschlossen, eine Inventuraufnahme sämtlicher Feuerlöschgeräte und anderer vorhandenen Utensilien vorzunehmen, um den Vermögensstand der Wehr endgültig festzusetzen. Jedes aktive Mitglied ist persönlich für seine Uniform verantwortlich. Die Weihnachtsfeier wird im großen Saale des Feuerlöschdepots abgehalten. Das Wintervergnügen findet im Januar 1931 im Uherschen Saale statt. Die beschließende Versammlung wird noch bekannt gegeben.

Es ist nicht gelungen. In der Nacht zum Sonnabend versuchten Diebe in die Fleischerei Fritsch einzubrechen, wurden jedoch verscheucht. Der Polizei gelang es nicht, die Diebe zu ermitteln.

Mit Messer und Knüppel. Am Sonntag in den Abendstunden spielte sich auf der Gartenstraße in einem Hause ein Drama ab, welches kraß die Verhältnisse so mancher Hausbewohner untereinander zur Schau trägt. Und zwar drang ein Mieter im Hause 68 in die Wohnung des Einwohners Pr., nachdem er vorher die Tür eingeschlagen hatte. Der Eindringling stürzte sich mit einem Messer auf den Wohnungsinhaber und versetzte ihm mehrere Stiche. Dieser wiederum verabfolgte dem Messerheld mit einem Knüppel mehrere guttreffende Hiebe, so daß der Eindringling besinnungslos zusammenbrach. Bei dieser Keilerei sprang die Frau Pr. aus dem Fenster ins Freie, wobei sie einen Beinbruch erlitt. Erst die herbeigerufene Polizei konnte Ordnung schaffen, welche auch die Ueberführung der Verletzten ins Lazarett anordnete. Zu bemerken wäre noch, daß das Sanitätsauto die Verletzte extra ins Spital beförderte, da bei einem gemeinsamen Transport die Keilerei im Auto ihre Fortsetzung gefunden hätte. So sieht die Nächstenliebe bei manchen Menschen aus.

Aber, Herr Inspektor? Die Sonne bracht es an den Tag! Der Polizei gelang es den Feind der bereits eingeschlagenen Schaufensterscheibe im Schuhgeschäft Weißenberg zu stellen. Diesmal ist es ein Inspektor der Gemeinde.

Verschärfte Polizeimaßnahmen. Die dauernden Ueberfälle auf die Siemianowitzer Bürger werden wohl zu den verschärften Polizeimaßnahmen geführt haben, welche augenblicklich angeordnet sind. Demnach sollen Gruppenansammlungen polizeilich unbedingt verhindert werden. Bei Zuwiderhandlungen kann die Polizei zu sofortiger Verhaftung schreiten. Allerdings läßt die Besetzung der einzelnen gefährdeten Punkte viel zu wünschen übrig.

Wieder klirren die Scheiben. Im Schuhwarengeschäft Niehoj sind gestern nachts von jungen Burschen die Schaufensterscheiben eingeschlagen worden. Die Täter wurden gefaßt und für eine Nacht festgesetzt.

Gefunden. Es gelang der Polizei die entwendeten Zeitungspakete der „Kattowitzer Zeitung" auf dem Feldwege nach Bittkow zu finden. Die Täter sind allerdings noch nicht gefaßt.

Myslowitz

Die Lichtreklamesäulen abgebrochen. Auf Veranlassung des Myslowitzer städt. Bauamtes wurden die von einer Warschauer Fa. in Myslowitz aufgestellten Eisenbetongerippe, die für die Montage von Lichtreklamesäulen dienen sollten, aber infolge einer Pleite der Fa. nicht fertig wurden, abgerissen. Diese Gestelle standen auch sehr unglücklich da und bildeten ein stetes Hindernis für den Automobilverkehr. —h

Schwientochlowitz u. Umgebung

Ueberfall auf Genossen Wasser in Neudorf.

Die Täter rauben Gelder und — die Liste der Mitglieder des Bergarbeiterverbandes.

Am Sonnabend, den 8. November, erschienen abends, zwischen 9½ und 10 Uhr, in der Wohnung des Genossen Wasser in Neudorf zwei Männer, von denen einer einen Vollbart trug und fragten nach W. Da unser Gen. Nachmittagschicht hatte und erst um ¾11 Uhr nach Hause kommen sollte, erkundigten sie sich bei der Ehefrau nach dem Geld, welches er an die Arbeitslosen vom Verbande als Unterstützung auszahle und das er im Hause haben müsse. Frau W. antwortete, daß sie davon nichts weiß. Daraufhin blieb der Vollbärtige in der Küche, während sich der Andere in die Stube begab, alle Schränke usw. durchwühlte und schließlich aus dem Vertikow 159 Zloty Verbandsgelder und eine silberne Taschenuhr, aus dem anderen Schrank 79 Zloty entwendete, welche aus dem Verkauf von Kranzspendemarken stammten. Bei dieser Gelegenheit verschwand auch die Liste der Mitglieder der dortigen Zahlstelle des Deutschen Bergarbeiterverbandes.

Als die Frau nun um Hilfe rief, erhielt sie von dem Bärtigen derartige Hiebe über den Kopf, daß sie blutüberströmt zusammenbrach, während die Täter das Weite suchten. Als W. aus der Arbeit kam und den Tatbestand entdeckte, begab er sich sofort zur Polizei, wo ein Protokoll aufgenommen und auch vermerkt wurde, daß derjenige, welcher die Namensliste entwendete, die Drohung äußerte, daß alle dort Verzeichneten aufgehängt werden.

Bisher sind die Täter nicht gefaßt. Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß die Kriminalpolizei hier ganz energisch eingreifen wird, um einem solch' gemeinen Banditentum gründlich das Handwerk zu legen.

Ausbau des Kreismuseums. Der Kreisausschuß hat in einer Sitzung beschlossen, das Kreismuseum weiter auszubauen. Aus diesem Grunde wird die Bevölkerung der verschiedenen Kreise gebeten, alte Schriftstücke, Bilder, Münzen, Waffen sowie alle Gegenstände, die sich in einem Museum unterbringen lassen, dem Kreisausschuß zuzustellen. Eine Erleichterung für die Bevölkerung soll dadurch geschaffen werden, daß das Museum im Gebäude des Kreisausschußes an der ulica Ficka 1, untergebracht wird. m.

Friedenshütte. (Aus der Gemeindewirtschaft.) Die letzte Gemeindevertretersitzung unter der Leitung des neuen kommissarischen Gemeindevorstehers Basista hatte folgende Beschlüsse gefaßt: Für die Durchführung der Wahlen zum Schlesischen Sejm wurden zusätzlich 1200 Zloty bewilligt. — Die Zuschläge zu der staatlichen Steuer für Patente und die Herstellung und Verkauf von Spirituosen, wurden für das Rechnungsjahr 1931 auf 10 und 100 Prozent festgesetzt, desgleichen der Zuschlag zur staatlichen Grundstücksteuer auf 100 Prozent. — Im Rathaus wird nach Freiwerden der benötigten Räume eine Beratungsstelle für Lungenkranke eingerichtet. Der Bau eines Wohnhauses im Ortsteil Schwarzwald brachte eine lebhafte Debatte. Allgemein wurde hervorgehoben, daß die Verwaltung der Friedenshütte so wenig Verständnis in dieser Beziehung entgegenbringt und das notwendige Baugelände nicht frei geben will, trotzdem es sich bei diesen Wohnungen um ihre eigenen Arbeiter handelt. Es sollen in dieser Angelegenheit weitere Schritte bei der Friedenshütte unternommen werden. Am Ende fand der Antrag einstimmige Annahme und die notwendigen Gelder für den Bau eines Wohnhauses mit 16 Wohnungen wurden bewilligt. Entsprechend des bindenden Ortsstatuts wurde die Gehaltsregelung des kommissarischen Gemeindevorstehers vorgenommen. Für das aus der Wahlkommission ausgeschiedene Mitglied Otremba, ist der Häuer Orschulik gewählt worden. m.

Karol-Emanuel. (Bergmannstod.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Kopalnia „Fr. Franciszek". Dort wurde der unter Tage arbeitende Bergmann Nikolaus Roter aus Karol Emanuel von herabfallenden Kohlenmassen verschüttet. Erst nach längeren Bemühungen gelang es, den Verschütteten nur noch als Leiche zu bergen. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts in Bielschowitz überführt. r.

Morgenroth. (Aus dem Fundbüro.) Beim Amtsvorstand wurden verschiedene ärztliche Instrumente als gefunden abgegeben. Der Eigentümer kann sich nach Geltungmachung seiner Ansprüche im Dienstbüro des Amtsvorstandes zum Empfang melden. m.

Scharley. (Wo ist „Riwal"?) Zum Schaden des Postangestellten Paul Dytmann aus Scharley wurde ein Herrenfahrrad Marke „Riwal" im Werte von 180 Zloty gestohlen. Vor Ankauf des gestohlenen Fahrrades wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Boston

Roman von Upton Sinclair

163)

18. Kapitel.

Der Automobilhändler von Gottes Gnaden.

1.

Cornelia Thornwell erwachte mitten in der Nacht, zitternd und mit kaltem Schweiß bedeckt. Man wird Barto und Nick ermorden! Unmöglich, sich noch länger zu täuschen; es ist tatsächlich ihre Absicht!

Stundenlang lag sie da, Pläne wälzend, ging in Gedanken die Namen ihrer Bekannten durch, die vielleicht noch ein Herz für Gerechtigkeit oder Gnade besitzen würden. Sie drehte das Licht neben ihrem Bett an und notierte sich allerlei Dinge, die während des Tages erledigt werden mußten. Betty und Joe, die jetzt in der Nachbarwohnung wohnten — Betty hatte inzwischen einen Sohn geboren —, kamen frühmorgens herüber und ertappten Cornelia beim Briefeschreiben. Unmöglich, Ruhe zu finden!

Da von den Gerichten nichts mehr zu erhoffen war, konzentrierte die Verteidigung ihre Energie auf den Gouverneur des Staates, der die Befugnis hatte, die Verurteilten zu begnadigen oder die Todesstrafe in lebenslängliches Gefängnis umzuwandeln. Formell war seine Befugnis der Zustimmung seines „Rates", einer Art Staatskabinett, unterworfen, aber er hatte schließlich diesen „Rat" in seiner Hand, da er ein sogenannter „starker" Mann war, gewohnt, seinen Willen durchzusetzen.

Alvan Tufts Fuller lautete sein Name. Er hatte seine Laufbahn als Kunst- und Rennradfahrer begonnen. Dann eröffnete er ein Fahrrad-Reparaturgeschäft und verdiente viel Geld, und als das Fahrrad durch das Automobil verdrängt wurde, sattelte er schnell genug um und verschaffte sich die Agentur für Packard-Autos in Neu-England und Pennsylvanien, und für Cadillac in Neu-England. „Allie" Fuller, der frühere Kunstradfahrer, war nun einer der reichsten Männer in Neu-England. Man war sich nicht einig, ob sein Vermögen zwanzig oder vierzig Millionen betrage, in der Regel aber riet man die höhere Summe.

Er hatte seine politische Laufbahn als Fortschrittler unter Roosevelt begonnen, aber der dünne fortschrittliche Firnis war sehr rasch wieder abgegangen. Fuller war zweimal in den Kongreß gewählt worden, hatte aber zuviel zu tun gehabt, um an den Tagungen teilzunehmen, — außer wenn es galt, eine Rede gegen die „Roten" zu halten. Vier Jahre lang hatte er als Vizegouverneur amtiert und sich die Feindschaft der Thornwells zugezogen weil er gefordert hatte, daß Rupert Alvins Manipulationen im Zusammenhang mit dem Hochbahn-Gesetz aufgedeckt würden. Fuller spielte die Rolle des parteimäßig nicht gebundenen Mannes, der streng und unbestechlich ist. Er verweigerte mit großer Geste die Annahme eines Gehaltes — und machte sich dadurch eine Reklame, deren Wert den Betrag seines Gehaltes um ein Vielfaches überstieg. Er forderte von den Parlamentsmitgliedern und Beamten die gleiche Verachtung für kleine Summen Geldes; mit einem jährlichen Einkommen von zwei Millionen hätten sie ihm zweifellos den Gefallen getan, — so aber nahmen sie ihre Gehälter von fünfzehnhundert Dollars und ergänzten sie durch die Trinkgelder der „Interessenten", die scharenweise ins Parlament oder in die nahegelegenen Hotelzimmer strömten.

Das System der allgemeinen Bestechlichkeit und Erpressung, auch amerikanische Staatsverwaltung genannt, blieb nach wie vor bestehen, und Fuller wußte, daß sich nichts geändert hatte. Von Zeit zu Zeit einmal erzwang irgend ein Reformer, Querkopf oder Querulant eine Enthüllung, worauf der Vizegouverneur aufsprang und in der Presse Lärm schlug; und so erfuhr die Oeffentlichkeit, daß sie an ihm einen ehrlichen Staatsdiener besitze. Die Erklärungen, die er abgab, brachten ihm oft unangenehme Scherereien. Der Präsident des Parlaments verklagte ihn wegen Verleumdung und erreichte eine Verurteilung, — nur, daß der Oberste Gerichtshof dieses Urteil wieder aufhob. Aber Fuller hatte seine Reklame, und so gelang es ihm, der höchste Beamte des Staates zu werden. Er schüttelte schmutzigen Arbeitern die Hände, Leuten, die der Ueberzeugung waren, er sei immer noch der Fahrradreparateur, der er vor dreißig Jahren gewesen war. Ihm, dem gesunden und rüstigen Manne vollanimalischer Lebenskraft, mit dem rauhen Aeußeren und dem „goldenen Herzen", blieb die Bewunderung des „einfachen Volkes" erhalten. Seine Wahlrede vor den halbverhungerten Streikern in Fall River begann er mit den Worten: „Ich bin kein Politiker" — und sie glaubten ihm. „Ich bin kein Redner," pflegte er zu sagen — und meinte es auch zweifellos, ohne zu wissen, daß das ein Kniff ist, der in jedem Lehrbuch der Redekunst beschrieben wird.

Ein typisches Exemplar des „starken Mannes" in der amerikanischen Politik, ein fähiger Beamter, ein Antreiber, aber bar jedes selbständigen Gedankens, unfähig, anders als in landläufigen Schlagworten zu denken. Er hatte sein ganzes Leben lang gewußt, was er haben wollte, und war dahinter hergewesen und hatte sich's geholt. Für einen Händler in Packard-Automobilen zerfällt das Menschengeschlecht in zwei voneinander getrennte Teile: die einen, die das Geld haben, Packard-Autos zu kaufen, und die anderen, die es nicht haben. Den ersteren kam „Allie" Fuller lächelnd und redselig entgegen, voller Schmeichelei und „Service". Gegenüber jener weit größeren Zahl, aus deren Kleidung und Benehmen hervorging, daß sie das Geld für einen Packard-Wagen nicht hatten und niemals haben würden, verhielt er sich gleichgültig, außer an dem unmittelbaren Vorabend einer Wahl.

Dieser Automobilhändler von Gottes Gnaden war kalt wie Marmor, ein vollendeter Egoist, ihm fehlte nicht nur jedes feinere Empfinden, sondern auch jene gewöhnliche Alltagsfreundlichkeit, von der die Politiker oft nur allzuviel besitzen. Kein Freund, mochte die Freundschaft noch so intim sein, erhielt je einen Rabatt auf ein Auto. In der Politik gab er keinen Pardon; er war prinzipiell nur Austeiler, niemals Empfänger von Schlägen. Im Geschäftsleben vertrat er das Prinzip des modernen Sklaventreibers: — mit der Füllfeder statt der Peitsche. Als nach dem Kriege die Arbeiter seiner Reparatur- und Karosseriewerkstatt zu ihm kamen und bescheiden erklärten, daß sie infolge der gestiegenen Lebenskosten mit einem Wochenlohn von fünfundzwanzig Dollars nicht auskommen könnten, wies er ihre Forderung brutal zurück. Ein Streik brach aus, und so etwas ist für einen ehrgeizigen Politiker in späteren Jahren peinlich. Aber jenes Einkommen von zwei Millionen verminderte sich nicht!

Auf diese Weise schaffen „starke Männer" ein Vermögen, und dann sitzen sie auf ihren Schätzen und betrachten jeden, der behauptet, daß es im Leben noch irgendein anderes Ideal oder noch irgendeine andere Pflicht gebe, mit augenblicklicher, instinktiver Feindseligkeit. Und nun wurde solch ein Mann aufgefordert, die Frage ‚Leben oder Tod' für Nicola Sacco zu entscheiden, für einen Mann, der vor Gericht sich erhoben und gesagt hatte: „Ich weiß, das Urteil wird zwischen zwei Klassen fallen, der unterdrückten Klasse und der reichen Klasse, und immer wird Kampf sein zwischen der einen und der anderen." Er sollte die Frage ‚Leben oder Tod' für Bartolomeo Vanzetti entscheiden, der vor demselben Gericht aufgestanden war und gesagt hatte: „Ich habe mir die sogenannten Bequemlichkeiten und Herrlichkeiten des Lebens versagt, den Stolz auf ein Leben in guter Stellung, da es meiner Erwägung nach nicht recht ist, Menschen auszubeuten." (Fortsetzung folgt.)

Es wird kalt

Von Kältesinn und Kältepunkten, Gänsehaut und Kälteschauer.

In den ersten kalten Herbsttagen friert man oft mehr als mitten im Winter, weil man noch nicht winterlich gekleidet ist und auch die Zimmer noch nicht geheizt werden. Beim Frieren und Frösteln merkt man aber bald, daß nicht alle Körperteile gleich empfindlich gegen die Kälte sind. Wir frieren zum Beispiel am behaarten Kopf so gut wie gar nicht, empfinden es aber als unbehaglich, wenn Brust oder Arme der Kälte ausgesetzt werden. Die wechselnde Kältewahrnehmung des Körpers beruht nun vor allem darauf, daß die Kälte einen Teil der Haut trifft, der für ihre Einwirkung besonders empfindlich ist. Die Haut ist nämlich mit einem ausgesprochenen Kältesinn ausgestattet, d. h. mit sogenannten „Kältepunkten“ Stellen, an denen allein die Haut die Kälte empfindet. Nach einer Berechnung von Sommer schwankt die Zahl dieser Kältepunkte auf einem Quadratzentimeter Haut zwischen 6 und 23; als Durchschnittszahl können 12 bis 13 Kältepunkte gelten, woraus folgt, daß die Haut des gesamten Körpers ungefähr 250 000 Kältepunkte besitzt. Die größte Zahl der Kältepunkte findet sich in der Haut der Körpermitte, ferner an der Brust und den Kniekehlen sowie an der Stirn und den äußeren Handflächen. Werden also diese Körperteile von der Kälte berührt, so empfinden wir es stärker, als wenn etwa andere Teile des Körpers von einer Kälteeinwirkung betroffen würden. Die Kälteempfindung hängt, wie Prof. Basler mitteilt, natürlich auch mit der Größe der von der Kälte getroffenen Hautfläche zusammen, so daß beispiesweise, wenn man nur den Finger in kühles Wasser steckt, das Kältegefühl viel geringer ist, als wenn die ganze Hand in Wasser gesteckt wird, das um zwei Grad wärmer ist. Sobald ein größerer Teil der Haut von der Kälte berührt wird, reagiert die Haut in einer sehr charakteristischen Weise darauf, indem sich die Muskeln, die mit den die Haut bedeckenden feinen Härchen in Verbindung stehen, zusammenziehen, wodurch die bekannte Gänsehaut entsteht. Zu diesem unbehaglichen Gefühl, das jeder kennt und an dem die Aerzte der alten Griechen sogar drei verschiedene Stadien unterschieden, kommt dann oft noch ein mehr oder weniger starkes Zittern, bis schließlich ein richtiger Kälteschauer daraus wird. Wie weit die Kälte in die Körpermuskeln selbst eintritt, haben seinerzeit die von Maclod und Taylor ausgeführten Versuche erwiesen, in denen festgestellt wurde, daß eine Kältequelle, die um 21 bis 23,5 Grad Celsius niedriger ist als die normale Hautwärme, die Wärme der Muskeln in einer Tiefe von 1,1 bis 1,5 Zentimeter um 3,9 bis 4,7 Grad sinken läßt.

Die Haut besitzt aber auch die Fähigkeit, sich veränderten Temperaturverhältnissen bis zu einem gewissen Grad anzupassen, und das ist denn auch die Ursache, daß wir an Körperteilen, die wir entweder ganz oder oft unbekleidet der Kälte aussetzen, wie zum Beispiel das Gesicht oder die Hände, auch bei Temperaturen, gegen die der übrige Körper schon sehr empfindlich wäre, nur wenig oder gar nicht frieren. Auch die Blutzirkulation ist in diesem Fall für die Kälteempfindung maßgebend, weshalb Menschen mit Zirkulationsstörungen oft auch mehr unter der Kälte leiden und sich leichter Gesicht und Hände erfrieren. Sobald jedoch die unbekleideten Körperteile stärkerer Kälte ausgesetzt bleiben, kann sich die Haut dieser Veränderung nicht mehr länger anpassen und es kommt infolgedessen auch zu einem Kältegefühl im Gesicht wie auch an den Händen.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Konzert für die Jugend. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Volkstümliches Konzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,30: Vortrag. 22,15: Abendkonzert.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,35: Mittagskonzert. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Kammermusik. 18,45: Verschiedenes. 20: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,30: Für Warschau. 22,15: Violinkonzert. 23: Tanzmusik.



„Die Matrosen von Cattaro“

ein Flotten-Revolutions-Schauspiel von Friedrich Wolf — die Dramatisierung jener Vorgänge im Januar 1918, als die Schiffe der österreichischen Kriegsflotte in der Bucht von Cattaro drei Tage lang in den Händen meuternder Matrosen waren, bis der Putsch infolge der Führerlosigkeit in sich zusammenbrach. Die Uraufführung am 9. November in der Berliner Volksbühne stand weniger im Zeichen der Bühne als des Parketts, wo die beiden feindlichen Brüder — Kommunisten und Sozialdemokraten — einander mit kräftigen Worten bekämpften.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, 13. November: 9,05: Schulfunk. 12,35: Was der Landwirt wissen muß! 15,35: Kinderstunde. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages: Historische Romane. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Maßnahmen gegen unberechtigten Unterstützungsbezug. 17,40: Der heutige Stand der Ostsiedlung. 18,10: Sozialistische Staatsauffassung. 18,35: Stunde der Arbeit. 19: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die Reichsverfassung. 20,30: Zu Wilhelm Raabes Gedächtnis. 21,20: Blick in die Zeit. 21,45: Zeit, Wetter, Presse, Sport. 21,55: Abendmusik. 22,30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,45: Unterhaltungs- und Tanzmusik. In der Pause — etwa von 23,10—23,20: Schlesischer Verkehrsverband. 0,30: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Achtung! Gewerkschaftsjugend und S. A.-Jugend!

Der Bund für Arbeiterbildung beabsichtigt für das Winterhalbjahr 1930/31 2 Jugendwochenkurse zu veranstalten. Der erste findet statt vom 1. bis zum 7. Dezember, der zweite, vom 2. bis zum 10. März 1931. Für die Veranstaltung vom 1. bis zum 7. Dezember bitten wir die organisierten Mitglieder der Gewerkschaftsjugend, wie sozialistischen Arbeiter-Jugend eine kurze Bewerbung mit Lebenslauf und Angabe, seit wann und wo organisiert, ob beschäftigt oder arbeitslos, an die Adresse des Bundes für Arbeiterbildung Krolewska Huta ulica 3-go Maja 6, mit der Aufschrift „Bewerbung“ einsenden zu wollen. Das Programm des Wochenkursus wie Bedingungen werden den Ortsgruppen des Bundes für Arbeiterbildung, sowie den einzelnen Bewerbern zugeschickt.

Die Bewerbung ist durch den Organisationsvertreter (Ortsgruppenvorstand oder Kassierer) zu beglaubigen und muß bis spätestens 15. November einlaufen.

Der Vorstand des Bundes für Arbeiterbildung.

Königshütte. Vor dem Vortrag am Mittwoch, den 12. abends 6½ Uhr Vorstandssitzung. Die Leitung der Theatergruppe hat hierzu zu erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 12. November, abends 7½ Uhr, Vortrag. Als Referent erscheint Gen. Okonski. Thema vorbehalten. Um zahlreiches Erscheinen der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder wird ersucht.

Versammlungskalender

Bezirkskonferenz des T. V. „Die Naturfreunde“.

Am Montag, den 17. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Zentralhotel Kattowitz eine Bezirkskonferenz statt. An dieser nehmen die Vertreter der oberschlesischen Ortsgruppen, sowie auch die Führersektion teil.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz

für die Zeit vom 10. bis 16. November 1930.

Mittwoch: Heimabend — Vortrag.
Donnerstag: Jungsabend.
Freitag: Theaterprobe.
Sonnabend: Heimabend.

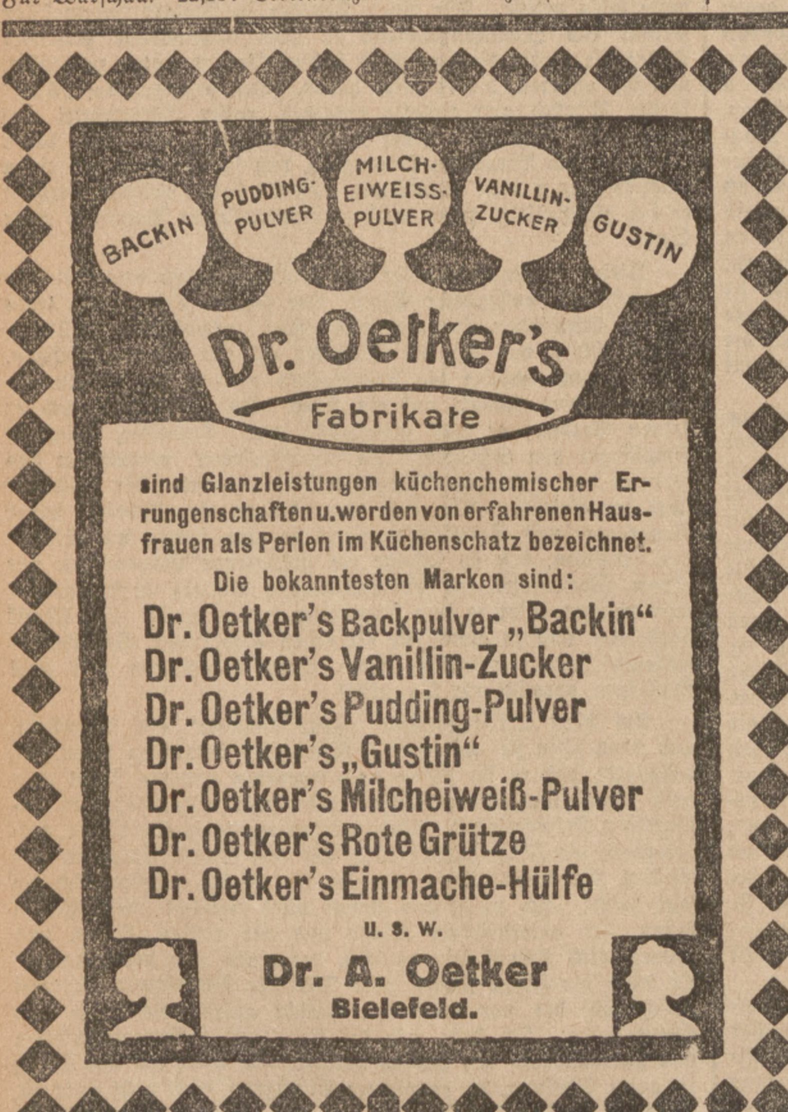
Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde.) Am Freitag, den 14. November 1930, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentral-Hotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.

Bismarckhütte. (D. M. V.). Am Mittwoch, den 12. November 1930, nachmittags 5 Uhr findet im Restaurant des Herrn Freitel die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent: Kollege Buchwald.

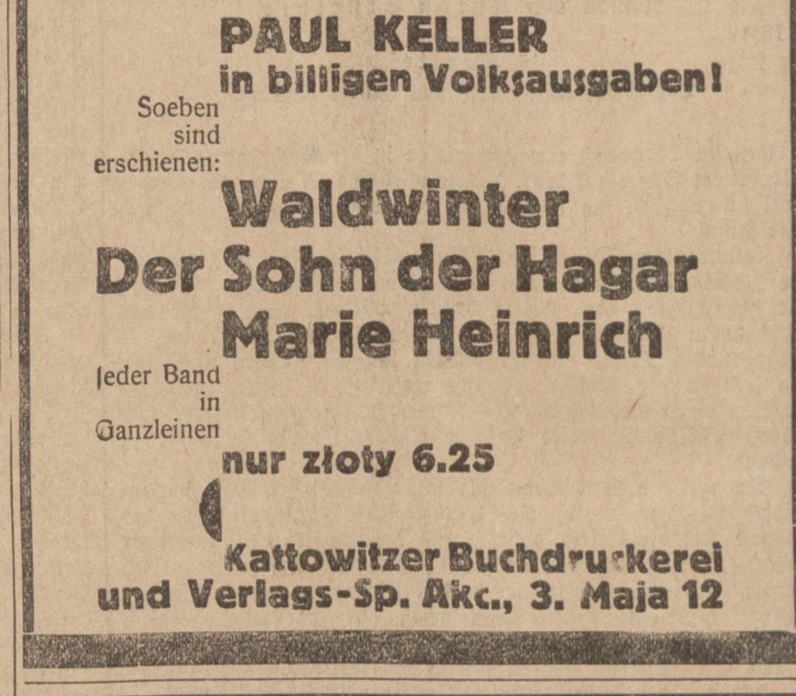
Friedenshütte. (Oeffentliche Versammlung der P. P. S. und der D. S. A. P. Am Mittwoch, den 12. November, nachmittags um 4 Uhr, findet im Hüttengasthaus eine öffentliche Versammlung der P. P. S. und der D. S. A. P. statt.

Königshütte. (Achtung Volkschor!) Freitag, den 14. November, abends 7½ Uhr, im Vereinszimmer Frauenchorprobe. Vollzähliges Erscheinen wird erwünscht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.







Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!

